

KARL SCHÖRGHUBER

# Zum nationalsozialistischen Sportgeschehen

## Ein Erkenntnisgegenstand für die Sportpädagogik in der postfaschistischen Gesellschaft?

### Vorbemerkungen

I

Zum Themenkreis „Sport – Leibesübungen – NS-Diktatur – und ganz allgemein: politische Systeme“ kann ich auf keine relevanten Theorieansätze für eine angemessene Betrachtungs- und Darstellungsweise zurückgreifen, ich kann hier auch keine vorstellen. Die Vielschichtigkeit der Phänomene gestattet nur eine vorsichtige Annäherung.<sup>1</sup>

*Ziel* meiner Ausführungen sind Anstöße für eine Beschäftigung mit dem Thema, v. a. auf der Ebene von Erfahrung, Handlung und Kommunikation. Dies vermittelt zugleich meinen Zugang für ein Begreifen des Faschismus im Sportbereich. Die Bedeutung des Sports im sozialen und individuellen Wirklichkeitsgefüge soll beispielhaft analysiert und auf mögliche Verallgemeinerungen hingewiesen werden. Politisch-ideologische Implikationen sind „naturgemäß“ aufzuzeigen.

*Ausgangspunkt* meiner Überlegungen ist die Erkenntnis, daß es den typisch faschistischen Sport nicht gibt. Vielmehr sind die Montage und die Strukturierung unterschiedlichster Elemente des Sports sowie ihre Beziehungen zu anderen gesellschaftspolitischen Bereichen in der historisch konkreten Situation entscheidend.

II

### Legitimation

*Warum* soll *nun gerade der Sport*, der nach landläufiger Meinung ohnehin nur ein Spielball der Politik war und ist, auf tiefergehende Verbindungen und Ver-

<sup>1</sup> Logisch zwingende Abhandlungen täuschen – wie ein Fortschrittsdenken in der Geschichte – ganzheitliche Sinnzusammenhänge vor, die es nicht „wirklich“ gibt. Demnach geben fragmentarische Andeutungen der vorliegenden Arbeit die äußere Form.

wicklungen mit autoritären Regimes oder auch nur mit Politik untersucht werden?<sup>1</sup>

Neben unzähligen und vielleicht viel treffenderen Argumenten – v. a. für die Beschäftigung mit der Geschichte allgemein – sollen hier nur folgende Überlegungen angeführt werden:

- Der NS-Staat ist auch einem ausgesprochenen Macht-Pragmatismus verpflichtet, in dem den Leibesübungen ein hervorragender Platz in der „Machineschinerie“ zur Herrschaftsabsicherung zukommt. Die Leibesübungen und der Sport werden allerdings nicht einheitlich und eindimensional benutzt und interpretiert. Das bestätigen die unterschiedlichsten Aussagen einflußreicher Machtverwalter in diesem Zusammenhang.
- Kennzeichnend für das NS-Regime ist eine Pädagogisierung des öffentlichen Lebens. Eine herausragende Stellung als Mittel der „Erziehung des deutschen Menschen zu Volk und Staat“ kam dabei den Leibesübungen zu (Joch 1976, 26). Erklärungen sind nun weder isoliert in den NS-Ideologien oder in den biographischen Daten von NS-Machthabern noch aber allein in den Strukturelementen der Leibesübungen zu suchen, sie sind vielmehr nur innerhalb der gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsprozesse auffindbar.
- Der Sport ist auch heute ein gesellschaftlicher Bereich, in dem sich autoritäre Strukturen immer wieder zu beständigen scheinen.
- Die im Ge- und Bedenkjahr 1988 auffällig bescheidene Anzahl von österreichischen Publikationen oder Veranstaltungen zum Themenbereich „Sport und Nationalsozialismus“ soll gerade nicht als Hinweis gewertet werden, daß der Sport mit den damaligen Ereignissen überhaupt nichts zu tun gehabt hat oder daß der Sport schon – wieder? – so unpolitisch ist, daß an der Vergangenheit höchstens noch die Medaillenzahlen bei internationalen Wettkämpfen interessieren dürfen.<sup>3</sup>

Die große Bedeutung des Sports in autoritären Regimes gehört zu jenen Voraussetzungen einer Sportpädagogik und Sporttheorie, die gerne vergessen werden.

III

### Der Aufsatz im Überblick:

Anhand von zwei Beispielen beschreibe ich grundlegende Merkmale der nationalsozialistischen Machtübernahme und Alltagswirklichkeit. Dieser Einstieg dient zugleich der Charakterisierung meiner (wissenssoziologischen) Zugangsweise. Auf einige Problembereiche und Fragen, die sich aus dieser Perspektive für weiterführende sportwissenschaftliche Überlegungen ergeben können, wird nur kurz verwiesen (Pkt. IV–VII).

In einem zweiten Abschnitt (Pkt. VIII–XVIII) beginne ich bei Veränderungen

<sup>1</sup> Alle Wirklichkeitsbereiche, und damit auch sportliche oder wissenschaftliche Aktivitäten, fördern zum kritischen Nachdenken auf, ganz besonders wenn man glaubt, sie seien immer wieder „in Dienst“ genommen worden. Für den Sport ist das bisher (noch) nicht selbstverständlich.

<sup>2</sup> Die These vom unpolitischen Sport hat auch die Vor-NS-Zeit geprägt.

<sup>3</sup> Probleme bei der Erschließung sportgeschichtlicher „Wirklichkeiten“, die der Durchbrechung persönlicher und sozialer Schranken, Schutzbehauptungen und Verzerrungen bedürfen, zeigt Bernett (1982) auf.

im Sportbereich und ihrer gesellschaftlichen Funktionen bei der Festigung der faschistischen Herrschaft, um zu einer Analyse ausgewählter Strukturmerkmale des nationalsozialistischen Sportgeschehens zu kommen. Ergänzt, verdeutlicht und in einen größeren Zusammenhang eingeführt werden diese exemplarischen Ausführungen durch die Verknüpfung mit allgemeineren Merkmalen individueller und sozialer Wirklichkeiten (Verhältnis Mann – Frau, Sozialdarwinismus, Verhältnis von Wollen und Sollen). Auf die enge Verflechtung sportlicher und gesamtgesellschaftlicher Wirklichkeiten soll dabei besonders hingewiesen werden.

Die enge zeitliche Bindung der Betrachtungen durchbreche ich in einem abschließenden Teil, um die überzeitliche Geltung vieler analysierter Merkmale der gesellschaftlichen Wirklichkeitskonstruktion hervorzuheben (Pkt. XIX bis XXI).

#### Annäherung

#### IV

An den Beginn möchte ich nun zwei *Beispiele* stellen, um die vielfältigen Möglichkeiten aufzuzeigen, bestimmte Handlungen und Situationen auf die unterschiedlichste Art und Weise zu interpretieren. Zugleich soll damit auf meinen theoretischen Zugang verwiesen werden.

Die Erfahrungsberichte zweier Frauen mit Sport<sup>1</sup> in der NS-Zeit zeigen gegensätzliche Verarbeitungsformen: Während die eine berichtet, im Sport einen erlösenden Freiraum vor gesellschaftlichen Repressionen gefunden zu haben, empfand die andere den Druck zum und im Sport so stark, daß sie seit ihrer Zeit im Bund Deutscher Mädchen nichts mehr mit Sport und sportlichen Handlungsfeldern zu tun haben will.

Ein zweites Beispiel soll auf einer allgemeineren politischen Ebene die vielfältigen Möglichkeiten von Interpretationen im komplexen Gefüge Individuum – Gesellschaft aufzeigen:

Mitte April 1933 „gab es innerhalb der NSDAP-Führung eine Kontroverse über die Zukunft des 1. Mai. Rosenberg wendet sich dagegen, „den international und kommunistisch gesinnten Überbleibseln stillschweigend Konzessionen zu machen“ (zit. nach Borresholm 1949, 96). Er schlägt vor, den 1. Mai als Feiertag abzuschaffen (...). Goebbels – der sich durchsetzt – spricht dagegen: „Durch wohlüberlegtes Inszenieren ist alles zu erreichen“ (Behrens 1980, 81 ff.).

Während es 1929, als die sozialdemokratische Regierung versucht hatte, die Maikundgebung zu unterdrücken, zum Berliner „Blutmai“ kam, präsentierten sich 1933 Staatsfunktionäre, Unternehmer und Arbeiter nebeneinander in der Ordnung der Marschformation unter der Parole der Einheit der „Nationalen Arbeit“.

<sup>1</sup> Auf verschiedene Bedeutungen der Begriffe Turnen, LÜ, Sport und Gymnastik gehe ich im folgenden nur dort näher ein, wo es für das genauere Verständnis des Zusammenhangs notwendig ist.

Mit den beiden Beispielen soll die Möglichkeit des Bedeutens von Handlungen, Situationen und Institutionen angesprochen werden, die dem Alltagsverständnis nach eindeutig sind. Bei genauerer Betrachtungsweise fächern sich diese gesellschaftlichen Handlungsfelder weiter auf und erweisen sich als unterschiedlich interpretierbar.

Im folgenden soll eine mögliche Zugangsweise zur Aufarbeitung dieser Problematik skizziert werden, die weiteren Ausführungen erfolgen thesenartig und wenig geschlossen, was sowohl dem momentanen sozialwissenschaftlichen Bearbeitungsstand als auch den vielschichtigen Ideologien, Theorien und Wirklichkeiten der NS-Zeit entspricht.

#### V

Zur Legitimation meiner *Zugangsweise*:

Der wissenssoziologische Ansatz ist besonders gut geeignet, mein Thema in einer umfassenden Weise zu beleuchten.

● Die Durchsetzung nationalsozialistischer Ideologien ist nur erfaßbar, wenn sie als Umdeutung vieler entscheidender Wirklichkeitsbereiche verstanden wird – bei gleichzeitiger Wahrung des Zweckmäßigen und Wertvollen, aber Herrschaftskonformen.<sup>1</sup> Will sich eine Machtübernahme auf eine breitere Basis stützen, ist dies von entscheidender Bedeutung.<sup>2</sup>

● Die (sportwissenschaftliche) Literatur über den Nationalsozialismus erschöpft sich in relativ statischen Beschreibungen institutioneller Ausprägungen und Ausformungen des Systems und manchmal auch bestimmter Einzelmerkmale.<sup>3</sup> Veränderungen der sozialen und individuellen Wirklichkeiten, der ideologischen Kräfte usw. werden nur dann erfaßt, wenn diese innerhalb der NS-Zeit stattfanden.

Die Frage, welche Veränderungen welcher Merkmale bei der faschistischen Machtübernahme entscheidende Bedeutung gehabt haben, war nur selten eine genauere Betrachtung wert. Das politische System des Nationalsozialismus wird als ganz „anderes“, von vorher und nachher abgehobenes analysiert.

Viele Autoren (Joch 1976; Friese 1974; Haug 1986; u. a.) gehen davon aus, daß die Theorie von der Einheitlichkeit des nationalsozialistischen Systems eine politische Alibifunktion habe, da sie eine differenziertere Auseinandersetzung verhindere und allein pauschale Beurteilungen zulasse. Eindeutige Beurteilungen bedürften so keinerlei selbstkritischer Reflexion.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> In diesem Sinne ging es auch Hitler darum, „zu erhalten, was zu erhalten ist, und um(zu)deuten“ (Rauschning, Hermann: Gespräche mit Hitler. Zürich – Wien – New York 1940. Zit. nach: Joch 1971, 10).

<sup>2</sup> Wie ich noch ausführen werde, sollten diese Uminterpretationen – fast könnte man sagen „natürlich“ – als Rückzug aus der aktiven Wirklichkeitsbedeutung erscheinen, man ließ allein die Dinge für sich sprechen. Dadurch wird verschleiert, daß die Wirklichkeiten sozial gemacht und gesteuert sind, sie entziehen sich einer rationalen Diskussion und Gestaltung.

<sup>3</sup> Natürlich bilden solche Untersuchungen die Grundlage weiterführender Arbeiten.

<sup>4</sup> Besonders gern auch bezeichnen allgemeine Verurteilungen den Faschismus als Auswuchs des Irrationalismus und unterstellen damit der (bürgerlichen) Gesellschaft vor- und nachher, der Inbegriff einer vernünftigen Gestaltung zu sein.

Einer Theorie von der Einheitlichkeit des Systems soll durch eine Differenzierung in Wirklichkeitsbereiche und ein Aufzeigen ihrer sozialen Erlebnis- und Gestaltungsmöglichkeiten begegnet werden.

## VI

*Sportliche Handlungen* werden konstituiert,<sup>1</sup> repräsentiert und bedeutet durch die aktuelle persönliche Aktion und all ihre Bedingungsfaktoren (Körper, ...), durch ihre technische Erfassung und deren Reproduktion (Bilder, Medaillenzahlen, ...) sowie durch Sprachhandlungen (u. a. nach: Ehni 1977; Berger/Luckmann 1980).

Sportliche Handlungen sind weiters auf zwei Ebenen „wirklich“: auf einer sozial-„objektiven“ und auf einer individuellen, wobei soziale Wirklichkeitskonstruktionen und subjektive Interpretationsmuster innerhalb eines reziproken Geschehens aufgehoben sind. Bedeutungen werden von verschiedenen Interpretationsinstanzen für unterschiedliche Zwecke und Ziele geschaffen, eingesetzt und ausgenutzt: von der Abgrenzung des einzelnen und seiner Absicherung der subjektiven Wirklichkeit bis zur Präsentation und Ausgrenzung von Personen oder Gruppen und besonders zur Durchsetzung ökonomischer Interessen.

Bedeutungen und Interpretationsmuster für Zeichen im allgemeinen und für sportliche Handlungen im speziellen sind veränderbar und können von Akteuren, Rezipienten sowie für die Institutionen des gesellschaftlichen Systems unterschiedlich wahrgenommen bzw. erlebt werden. Immer vorhandene Unterschiede der einzelnen Interpretationsmuster sind in Ausprägung, Auswirkung, Erwünschtheit usw. natürlich abhängig von der jeweiligen Gesellschaftsstruktur und rühren u. a. her von der nie ganz vollständigen Sozialisation der einzelnen Gesellschaftsmitglieder oder von einer von bestimmten Gesellschaftsmigliedern angestrebten – und vielleicht auch erreichten – Verschiebung der Wirklichkeitsbestimmungen: Die gesellschaftlichen und damit auch individuell bedeutsamen Wirklichkeitsakzente werden modifiziert.<sup>2</sup>

Jeder Staat und besonders jedes autoritäre Regime<sup>3</sup> ist bestrebt, subjektive (Selbst-)Bedeutungen mit den gesellschaftlichen Bedeutungen von Handlungen und Situationen sowie den gesellschaftlichen Institutionalisationen in Einklang zu bringen.

Die Durchsetzbarkeit neuen gesellschaftlichen Wissens und damit eine (zwangsweise?) Veränderung der subjektiven Wirklichkeiten ist nach Berger/Luckmann (1980, 148ff.) von mehreren Faktoren abhängig: So soll auf der ver-

<sup>1</sup> Im folgenden soll ein grober Aufriß eines wissenssoziologischen Ansatzes, auf den sportlichen Bereich angewandt, vorgestellt werden.

<sup>2</sup> Auf die Problematik des Machtaspektes (von Täter und Opfer, Herr und Knecht) soll hier nicht näher eingegangen werden.

<sup>3</sup> Auf die für den einzelnen gravierenden Unterschiede im Anpassungsdruck, in den Wahlmöglichkeiten usw. möchte ich hier nicht näher eingehen.

trauten Wirklichkeit' aufgebaut werden, damit das alte und neue Wissen als Kontinuität erscheinen, und die verwendeten Methoden sollen den Affekt- und Druck verstärken. Die wichtigste gesellschaftliche Bedingung ist das Vorhandensein einer „überzeugenden Plausibilitätsstruktur“. Diese wird dem einzelnen über „signifikante Andere“ vermittelt, wobei sich eine tiefere Identifikationsbindung als hilfreich erweist (ebda.).

## VII

Auf die Leibesübungen/den Sport umgelegt, wirft das u. a. folgende *Fragen und Probleme* auf:

- Stellt der Wirklichkeitsbereich des Sports solche „Plausibilitätsstrukturen“ bzw. Versatzstücke davon, für die Stabilisierung bzw. die Durchsetzung anderer gesellschaftlicher Bedeutungen zur Verfügung?<sup>2</sup>
- Viele Umdeutungen und Ausgrenzungen bedürfen einer „populistischen“ Plausibilität. Werden z. B. soziale Bedeutungen in Richtung Gewalt gefördert, müssen Plausibilitäten in gesellschaftlich anerkannten oder – noch besser – geförderten Bereichen gefunden werden, die solche Muster bereitstellen.<sup>3</sup>
- Treten „plausible“ Strukturelemente dort im Unterschied zu anderen Handlungsfeldern in einer leichter verfügbaren und vermarktbareren Form auf (Selbstdisziplin, Härte, Kraft usw.)?
- Bieten die im Sportbereich etablierten Interaktionsstrukturen tiefere Identifikationsbindungen auf autoritärer Basis an und sind diese für andere soziale Bereiche beispielhaft?
- Zeichnen sich Beziehungen, die sich im Klima sportlicher Handlungen ausbilden und „bewähren“, als besonders affektgeladener aus?
- Welchen Anteil haben – im Nationalsozialismus/gegenwärtig – die Plausibilitätsstrukturen im Sport und das soziale Feld des Sports bei der Entwicklung von Charakterstrukturen im Individuum, die u. a. das Potential für demokratische und antidemokratische Ideen und Handlungen in entscheidenden Situationen bilden? (Adorno 1982)
- Welche Bedeutungen geben die Akteure selbst dem Sport, der aktuellen Be-

<sup>1</sup> „Vertraut“ betont hier besonders den sinnlichen Zugang, der den einzelnen zu sozialen Wirklichkeiten möglich ist bzw. ermöglicht wird. Gerade im Sport erweist sich diese Ebene der Erfahrung als fundamental. Die rationale, „wissenschaftliche“ (den Menschen halbierende?) Erfassung solcher Vorgänge gelangt dabei sehr rasch an ihre Grenzen.

<sup>2</sup> Aus den unpolitischen Selbstdarstellungen des Sports auf seine soziale Wirkungslosigkeit zu schließen, greift entschieden zu kurz.

<sup>3</sup> Im Sport sind verschiedene einsichtige – plausible – Elemente zu finden, auf die gern in anderen gesellschaftlichen Bereichen zurückgegriffen wurde bzw. wird: Kampf, Aggression, „Freund-Feind“-Denken, Schnelligkeit, Angriffslust usw. Ein Indiz dafür könnte in der Übernahme sportlicher Metaphern in andere Wirklichkeitsbereiche gesehen werden. Hitler, Goebbels u. a. bedienten sich oft und gern der Sport-Sprache, vor allem der Sprache des Boxens. (Damit allein kann Boxen jedoch nicht als faschistisch abgetan werden. Auch ausgewiesene Antifaschisten zeigten sich als fanatische Boxfans, so z. B. B. Brecht.) Könnte nun die Verwendung der Sprache des Sports in anderen Bereichen auf eine Verpolitlichung der Politik hinweisen, in Anlehnung zu einer immer wieder konstatierten Verpolitlichung des Sports? Wobei die Feststellung einer Verpolitlichung des Sports natürlich abhängig ist vom Begriff des Politischen, von der Definition des Sports und von weltanschaulichen Positionen.

wegungshandlung, und sind sie auch immer als „Akteur“, d. h. als Interaktionsinstanzen, zu bezeichnen? (Welche soziale Bedeutung erhält welche sportliche Handlung in welcher Situation?)

- Wie und in welchem Ausmaß sind Handelnde im Wirklichkeitsbereich „Sport“ an der Verschiebung bzw. an der Stabilisierung objektiver Wirklichkeitsbestimmungen beteiligt, und inwieweit fördern die aktuellen strukturellen Ausformungen der Leibesübungen eine solche Verschiebung in autoritäre Richtungen?
- Ist der auch heute beobachtbare Anti-Intellektualismus<sup>1</sup>, besonders die soziale Dimension des Sports betreffend, nicht auch als eine Ausgrenzung – unliebsamer – Problembereiche zu verstehen und somit ebenfalls eine Verschiebung von Wirklichkeitsbestimmungen?<sup>2</sup>

## VIII

Ich möchte davon ausgehen, daß die *Entwicklung sportlicher (Teil-)Bereiche*, wie auch die vieler anderer gesellschaftlicher Bereiche, bis zur NS-Zeit in Kontinuitäten dargestellt werden kann. Sportspezifische Inhalte, Methoden und Begründungen sowie die dort tätigen Personen deuten denn auch auf keinerlei Bruch hin, als der die NS-Machtübernahme gerne gesehen wird.<sup>3</sup> Allerdings können mit der NS-Machtübernahme auch tiefgehende soziale Umstrukturierungen beobachtet werden, im Sport z. B. Änderungen des Sportartenkanons, des Ausbildungskanons in den Leibeserziehungen, Umgewichtigungen einzelner Elemente des Sports und nicht zuletzt Verschiebungen objektiver Interpretationsmuster, auch in ihrem Verpflichtungscharakter. Solche Veränderungen sind nur zu konsequent, gemessen an den Zielen des NS-Staatet einerseits und den umfassenden Transferannahmen im Erziehungsdenken der Nationalsozialisten andererseits.<sup>4</sup>

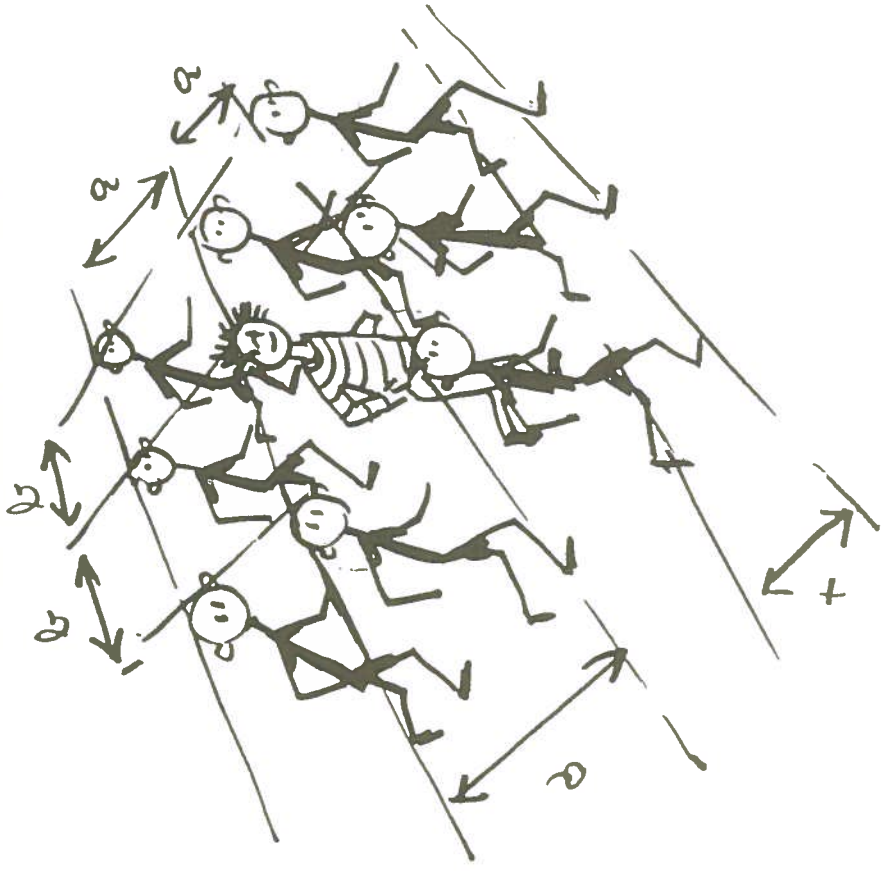
Zeigt sich im Sport und seiner jeweiligen historischen Ausprägung ein bestimmtes Menschenideal und damit Gemeinschaftsverständnis, ist der Sport weiter ein Abbild der tatsächlichen oder angestrebten Gesellschaft, dann könnte am Unterschied zwischen Exerzieren bzw. Boxen (stellvertretend für die Sportarten in der NS-Zeit) einerseits und Bodybuilding (als ein Beispiel für „moderne“ Sportarten) andererseits einiges abgelesen werden.

<sup>1</sup> Der Anti-Intellektualismus ist je nach Sportbereich unterschiedlich ausgeprägt, umfaßt unterschiedliche Problembereiche, grenzt aus, schirmt ab usw.  
<sup>2</sup> Bei den Nationalsozialisten war eine Diffamierung der geistigen Bildung „natürlich“ besonders ausgeprägt und erfüllte mehrere Funktionen: Es sollten nicht nur kritische Kräfte ausgeschaltet werden, sondern den Partei-Ideologen fiel auch die Rolle der Chef-Ideologen zu, was ihnen die dominante Stellung in der Gesellschaft auch in geistiger Hinsicht verschaffte. (Unter diesem Gesichtspunkt erhalten auch die Ordensburgen ihren politischen Auftrag.)  
 Anti-intellektualistische Phrasen können im Sport leicht auf einen einfachen Nenner gebracht werden: Formeln wie „Lauten (Handeln) statt denken!“, „Kämpfen statt reden!“ bieten leicht verfügbare und verwertbare Plausibilitäten.

<sup>3</sup> Siehe dazu u. a.: Bernett 1983, bes. 75 ff., sowie Fußnote 9.

<sup>4</sup> Eingeschränkt wurde dieser Transferglaube von einer Skepsis Hitlers gegenüber den Möglichkeiten des Menschen zur Veränderung seiner Fähigkeiten usw. (Mein Kampf 456. Nach: Joch 1971, 41).

AUS ALT MACH NEU  
 oder: ZUR FASZINATION DER ORDNUNG



(Illustrationen von Helga Neuhauser)

Was soll sich *noch* ändern?!

Zur *Umstrukturierung* des sportlichen Ausbildungskanons in der NS-Zeit.<sup>2</sup> Besonders gefördert wurden (nach: Joch 1976, 32) der Geländesport, das Exerzieren (an der Basis wurde so exzessiv exerziert, daß ein Erlaß zur Einschränkung notwendig wurde!), das Schießen und das Überwinden von Hindernissen in vielerlei Formen.<sup>3</sup> Hinsichtlich des unerschütterlichen Transferglaubens der

<sup>1</sup> Inwieweit sind die Leibesübungen in der NS-Zeit nicht nur an der Oberfläche, sondern auch von der Tiefenstruktur her gesehen, gegenüber dem heutigen Sportbetrieb zu unterscheiden? Erschöpfen sich die Unterschiede in reinen Außerlichkeiten?

<sup>2</sup> Zum sportlichen Geschehen in der Vor-NS-Zeit siehe u. a. Joch (1971, 1976) und Bernett (1969, 1971, 1982, 1983).

<sup>3</sup> Hindernisse waren auch im „Natürlichen Turnen“ sehr bedeutsam: Die Konstruktion vordergründiger Analogien wie dieser ist als Forderung zu einer differenzierteren Betrachtungsweise zu werten.

Nationalsozialisten (Joch 1976, 192) ist auch interessant, welche Sportarten in den Eliteausbildungen im Hinblick auf eine Charakterschulung durchgeführt wurden. In den Ordensburgen z. B. standen Sportarten mit hohem „Erlebniswert“ wie Fallschirmspringen, Turmspringen, Schi- und Kletterfahrten im Mittelpunkt.<sup>1</sup>

Daran wären nun Analysen der geförderten Sportarten und ihrer Strukturelemente anzuschließen. Dies kann ich hier nicht einmal ansatzweise einlösen. Nachstehende Überlegungen sollen immer wieder auf ein Beispiel – das Exerzieren – bezogen werden.

Die Hervorhebung und Betrachtung hervorspringender Ausschnitte sportlicher Wirklichkeit ist vielleicht für manche problematisch und kann als sehr oberflächlich, plakativ und ohne jeglichen Gegenwartsbezug abgetan werden. Sie könnte sogar – unbeabsichtigt, mit „bösen“ Absichten – als eine Unterstützung der These vom Bruch des Faschismus zu den Gesellschaftsformen vor- und nachher interpretiert werden. Mir erscheinen solche Beispiele aber besonders dazu geeignet, jene Elemente des Sports aufzuspüren und aufzuzeigen, auf die es mir im folgenden ankommt. Dies wäre ansonsten nur in Form sehr umfassender und genauer Analysen möglich<sup>2</sup>, sicherlich auch wegen vielfältiger persönlich-emotionaler Bindungen an bestimmte sportliche Betätigungen oder wegen ideologischer Barrieren, die es bei einem direkteren Gegenwartsbezug zu überwinden gilt. Mein Anliegen jedoch ist die exemplarische Skizzierung einer Zugangsweise.

## IX

*Militärische Tendenzen*, die in den Leibesübungen immer schon eine herausragende Rolle gespielt haben, wurden in der NS-Zeit noch stärker in den Mittelpunkt gestellt. Der hohe Stellenwert des Exerzierens ist nur ein sehr offensichtliches Indiz dafür.<sup>3</sup>

Was genau ist daran so anders gegenüber den Leibesübungen vor- und nachher, welche Elemente sind daran so wichtig und erhalten entscheidende Bedeutung?

Drei Strukturelemente mit zahlreichen Überschneidungen stecken den Problembereich beispielhaft ab. Sie sollen in ihren spezifischen Ausprägungen die Leibesübungen im Faschismus ansatzweise charakterisieren. Führungsteilhaber, Faszination und Überlegenheitsgefühl bilden ob ihres Allgemeingrades und ihrer großen Aussagekraft das Grundgerüst.

<sup>1</sup> Die Ordensburgen „stellten die letzte Station im Erziehungssystem des Parteinachwuchses dar.“ Zukünftige „politische Funktionäre der NSDAP (erhielten) hier den letzten Schliff für die Parteilaufbahn“ (Friese 1974, 83 f.).

<sup>2</sup> Verschiedene Sportarten, Frauensport, Kinder- und Jugendsport, regionale Unterschiede usw. müßten in diesen Analysen eigens behandelt werden, was nur in Form eines Jahrhundertprojektes denkbar wäre.

<sup>3</sup> Sportorganisationen und -vereine können militärische Ausbildung betreiben, haben aber den Nachteil einer paramilitärischen Formation, deren unkontrollierbare Eigendynamik der herrschenden Elite gefährlich werden kann.

## Führungsteilhaber

Militärische Leibesübungen im allgemeinen und Exerzieren im besonderen zeigen ein Ordnungshandeln an, das im krassen Gegensatz zu „schönen Idealen“ und „reinem Denken“ zu stehen scheint. In Kombination mit romantischen Elementen (Lagerleben, „Lagerspiele“ ...) sprechen diese Leibesübungen einen breiten emotionalen Bereich an.

Bedingung und erstes Ziel militärischer Leibesübungen ist ein Ordnungshandeln innerhalb militärischer Formierungen. Solche Anordnungen sind wie auch Gruppen und Vereinigungen im Sportbereich nicht allein auf Zwang zu gründen oder mit Gewalt zusammenzuhalten. Freiwilligkeit, Engagement und aktive Unterstellung müssen hinzutreten.

Gemeinschaften und Gruppen in den (militär-)sportlichen Handlungsfeldern bilden einen für jedes Mitglied abgrenzbaren und einsehbaren Wirklichkeitsbereich, der in sich harmonisch und homogen wirkt. Das (scheinbar!) abgegrenzte Feld erleichtert es, die nötigen Regeln zu erlernen, damit Kompetenzen zu erwerben und auszustrahlen (Nemitz 1980, 162).

Die Reduktion des individuell einzusehenden und veränderbaren Wirklichkeitsbereichs ist im Faschismus innerhalb einer Ideologie aufgehoben, die solche Einschränkungen als subjektive Stärkungen erfahrbar macht. Zwang und Gewalt bilden zwar den Lebensrahmen, werden aber teilweise ersetzt durch das Gefühl gesellschaftlicher Partizipation und nicht notwendigerweise als existentielle Einschränkungen erlebt. Da die „Aufgaben seines Amtes die Fähigkeiten der Jugendlichen (...) zunächst weit überstiegen“, bedeutet die Übernahme einer Führerrolle den Zwang zur Selbsterziehung“ (Lingelbach 1970, 11). Äußerer Zwang und Gewalt verbergen sich hinter der Aufgabe des Amtes, Unterstellung und Unterwerfung können fast nicht mehr unterschieden werden. Die Teilnahme an der Führung und die völlige Unterwerfung liegen eng beieinander, die Führung innerhalb eines rigide abgegrenzten gesellschaftlichen Teilbereiches gründet sich gewissermaßen auf einem vollständigen Kompetenzentzug auf einer allgemeineren politischen, sozialen und sportlichen Ebene.

„Die Artikulation des Befehls ist zugleich ein Akt des Gehorsams“ (Nemitz 1980, 167). Die imaginäre Teilhaber an der gesellschaftlichen Macht impliziert die Verpflichtung des einzelnen auf die Durchsetzung dieser Macht bei sich und anderen, Macht und Unterwerfung verschmelzen. Aus dieser Perspektive ist die Gestaltung vieler gesellschaftlicher Aktivitäten als Ritual zu sehen, sie machte alle Beteiligten zu Mit-Verantwortlichen und garantierte unbestreitbare Verbindlichkeiten.<sup>2</sup>

Beim Exerzieren präsentieren die Individuen die Macht ihrer Selbstentmachtung. Die äußere Form widerspiegelt den inneren Effekt.

Solche gesellschaftliche Strukturen gestatten eine Produktion und Reproduktion

<sup>1</sup> Diese Strukturen sind auch ein Kennzeichen der „Lager“, einer vorherrschenden Erziehungsform des Nationalsozialismus.

<sup>2</sup> Gleiches kann auf der Ebene des Körpers festgestellt werden. „Rituale des Körperschmerzes“ (nach: Theweleit 1980/2, 148) machten das Ich zum Mitbeteiligten der Straftenden, der Schmerz zufügenden, es wird nicht mehr Opfer, sondern Täter.

tion von Herrschaft viel leichter als jede niedergelegte und reflektierte Theorie des Staates, der Gesellschaft und des Menschen.

Fälschlicherweise wird das Primat der Herrschaftsausübung oft als theoretische „Leere“ oder Ideologielosigkeit bezeichnet. Die Konzentration auf die Praxis der Herrschaft räumt denn auch intuitiv gewonnenen und theoretisch nicht weiter belegbaren Wertungen einen besonderen Rang ein. Das politische Klima, das auf aktive Unterstellung der Untertanen abzielt, ist jedoch in seiner politischen Wirkung nur schwer durch eine offengelegte theoretische Grundlegung der Herrschaft zu ersetzen.<sup>1</sup>

Nun ist nicht die Führungsteilhabe an sich schon kritikwürdig – worauf sollte sich ein demokratisches System denn sonst stützen? Hinterfragt muß allerdings ihr Einsatz werden, ihre Imaginationen und Illusionen, ihre gesellschaftlichen Dimensionen und Beschränkungen! Es ist für die Erziehung zu demokratischem Verhalten entschieden zuwenig, ein Instrument zur Manipulation der Menschen durch ein anderes oder durch geänderte Zielbestimmungen der Manipulation zu ersetzen.

#### Faszination

Der Faschismus ist ohne das Phänomen „Faszination“ nicht zu begreifen (Hinz et. al. 1979). Faszination soll hier enger gefaßt für eine besondere Art der inneren Bindung an äußere Zwänge stehen.<sup>2</sup> Die Vorgänge einer „unkritischen“ Übernahme und Internalisierung von Gedanken, Gefühlen, Vorstellungen und Wahrnehmungen sind begleitet von einer weitreichenden (nur teilweise unbewußten) Umgehung rationaler Persönlichkeitsanteile. Diese Prozesse kennen fördernde Bedingungen. Nur einige davon sollen beispielhaft und mit besonderer Berücksichtigung der NS-Agitation genannt werden: Zustände der Entbehrung, Machtgefälle, ständige Wiederholungen, ein gewaltträgliches Klima, Wiederbelebung infantiler Autoritätsbeziehungen (Freud) usw.

Greifen die Propaganda und die Durchsetzung politischen Willens auf die Gefühlswelt der einzelnen zurück, bedarf es der Sicherheit seitens der herrschenden Macht, daß die Gefühle der „Untertanen“ auch herrschaftskonform sind. Politischer Agitation kommt die Aufgabe zu, dem einzelnen nicht nur die Welt, sondern besonders seine eigene Gefühlswelt zu erklären und zu erschließen. Die Bündelung (fascies = Rutenbündel) unterschiedlichster Motive, Tendenzen und Kräfte durch die Nationalsozialisten, der Rückgriff auf Traditionen, die Isolierung brauchbarer Plausibilitäten aus dem Gesamtzusammenhang und ihre Reartikulation verweisen auf hegemoniale Effekte des Nationalsozialismus, die auch die Gefühlswelt der einzelnen erreichen und vereinnahmen (Haug 1986, 162).

Die Verknüpfung (Bündelung) politischer Werbung und Agitation mit romantischen Elementen der Lagerbewegung erhält vor dem Ziel der Machterhaltung

<sup>1</sup> Demnach könnte man bei der Sportlehrerausbildung auf den theoretisch-pädagogischen Teil verzichten. Auch militärische Führungsausbildungen kommen ohne theoretische (reflektierte) Beschäftigung mit Pädagogik aus.

<sup>2</sup> Ganz grob charakterisiert bedeutet Faszination eine Bezauberung, Verblendung sowie eine fast religiöse Gläubigkeit, die sowohl das Anziehende als auch das Abstoßende und Schauerliche vereint.

ihre Sinnhaftigkeit! Vor diesem Ziel erhält auch der Sport seine Legitimation.

– Im *Turnunterricht* werden sportspezifische Inhalte und Methoden mit politischer Agitation, mit gezielter Ansprache des Gefühlsbereichs und Gemeinschaftslebens verbunden. Geschicht arrangiert und emotional stark gebunden, erhalten vielerlei Abgrenzungen im Sportunterricht neue gesellschaftliche Bedeutungszusammenhänge und verstärkten Verpflichtungscharakter: so z. B. die Grenzziehungen zwischen Tugenden und Untugenden, Gesundheit und Krankheit, männlichen und weiblichen Verhaltensmustern, völkischen Leistungsmaßstäben und internationalen.

Nicht daß alle vermittelten Werte, Normen, Rollen usw. rational einsichtig oder auf ihre gesellschaftspolitischen Implikationen überprüft werden könnten oder sollten. Aber: Wer bestimmt, mit welcher Kompetenz und in welchem Gewaltrahmen welche Inhalte wie aufbereitet, arrangiert, gebündelt werden und ob dem einzelnen überhaupt die Chance zur Einsicht und Reflexion gegeben wird? Im Faschismus wurde diese Problematik sehr offensichtlich gelöst: Er revolutioniert die Organisation des (Er-)Lebens gesellschaftlicher Realitäten, Illusionen werden zu Realitäten des Lebens.

Die politisch genehmen und „wahren“ Gefühle werden im allgemeinen Diskurs beschworen und auf einer nachlebbaren und von jedem Individuum leicht zu akzeptierenden Gefühlswelt aufgebaut. Gleichzeitig mit der Anrufung bestimmter gewünschter Gefühle wird ihre Unantastbarkeit vermittelt. Sie sind, wie sie sind: überzeitlich, starr, im Inneren schlummernd, bereit und begierig, endlich aufgeweckt zu werden. Den Gedanken von Volk und Staat verschaffen sie Begründungszusammenhang und Artikulationsbasis.

Das soll nun nicht heißen, daß die Politik vor und nach der NS-Zeit ganz anders funktioniert. Politik war nie nur rationale Auseinandersetzung über die Gestaltung sozialer Bereiche.<sup>2</sup> Das „Verhältnis von Gefühlen und Gedanken“ (Haslinger 1987) und ihre Bedeutung in der politischen Agitation bilden innerhalb weiter Extreme ein Kontinuum. Machtpolitische Gründe bestimmen den rationalen Anteil politischer Agitation.

Für einen wirksamen Antifaschismus ist nun kein Verbot „des“ Faszinierens oder „der“ Faszination zu fordern, sondern ihre „öffentliche Besichtigung“ (Haug 1986, 162). Die Bündelung verschiedenster Tendenzen, Motive, Traditionen und Interessen bedarf eines öffentlichen Diskurses. Der „Traum“ von einer nur rationalen Auseinandersetzung über gesamtgesellschaftliche An- gelegenheiten ist nicht verwirklichtbar.

<sup>1</sup> Romantische Elemente, eine Vorliebe für bäuerlich-ländliche Lebensformen und ein volkstümlicher Antirationalismus mußten in damaliger Zeit mit den technokratisch-rationalistischen Anforderungen der politisch-sozialen Welt verbunden werden. Dies gelang den Nationalsozialisten am besten von allen politischen Gruppierungen.

<sup>2</sup> Soll nun die „wissenschaftliche“ Auseinandersetzung darüber nur rational sein? Kann diese Form der Bearbeitung den Phänomenen der NS-Zeit z. B. gerecht werden? Ist der Gegensatz zu rational wirklich irrational, oder wird dadurch nicht eine falsche Frage gestellt, die auf eine Legitimation der halbieren Darstellung (nämlich einer nur „rationalen“) hinausläuft und jede emotionale Beteiligung von vornherein diffamiert?

### Überlegenheitsgefühl

Sport ist ein wichtiges Mittel zur Demonstration rassistischer Überlegenheit.<sup>1</sup> Dies wird auch in den *Filmen* von L. Riefenstahl<sup>2</sup> deutlich, wo den Zeichen der Stärke in allen möglichen Ausprägungen und der Verherrlichung des als natürlich Erscheinenden, v. a. mit Beispielen aus dem Sportbereich unterlegt, eine große Bedeutung zukommt.

Die kraftvollen Körper, die Repräsentation von Staatsmacht, Heroen und Volksgemeinschaft (der hier gebildete Zusammenhang ist kein zufälliger) sowie die besondere Anordnung der „gewaltigen“ Massen sind ein Zeichen der absoluten Dominanz und bieten sich dem Zuseher gleichzeitig zur Identifikation an. Die neue Macht wird auf eine Art und Weise präsentiert, die beim einzelnen Individuum eine Selbsteinordnung in den siegreichen und überlegenen Teil der Menschheit bewirken soll.

Im Gegensatz zu „christlich-erbarmender“ Liebe, die von den Nationalsozialisten als krank, schwach und unentschlossen interpretiert wurde, ist der zentrale Begriff der NS-Ideologie die „Kraft“, sowohl biologisch als auch – v. a. bei Baumeier<sup>3</sup> – philosophisch verankert. „Kraft“ steht dabei immer in unmittelbarer Verbindung zu Herrschaft, Kampf und Sieg. Der biologische Aspekt betont besonders die Überlegenheit der Rasse,<sup>4</sup> legitimiert Grausamkeit und Rohheit und bildet somit einen Grundpfeiler von Herrschaft in mehrfacher Hinsicht. Es kann beispielsweise die Nähe zur Faszination spürbar sein: „Grausamkeit und rohe Kraft imponieren.“ Die Verbindung mit Zwang verweist auf den gewünschten Effekt: „Die Leute brauchen den heilsamen Schrecken“ (Hitler; nach: Rauschnig 1973, 81).

Kraft, Rasse, Gewalt und in weiterer Folge Überlegenheit stellen für die Bevölkerung einen ideologischen Raster und einen gleichsam verpflichtenden Lebensrahmen dar.

Steht das Überlegenheitsgefühl innerhalb des aufgewiesenen *biologischen Begründungszusammenhangs*, bedarf es eines ganz bestimmten Selbstwertgefühls. Der einzelne braucht das Gefühl, in sich alles zu haben, was man zur „guten“ und erfolgreichen Erfüllung von gestellten Anforderungen (Herrschaftspflichten) braucht. Diese bestehen sowohl gegenüber anderen Oberen und Unteren als auch gegen sich selbst und betreffen nicht nur die körperlichen Anlagen: „Der unverbildete Mensch schöpft die Antriebe seines Tuns aus sich selber.“<sup>5</sup> Die Ausbildung verlangter und „gottgewollt“ angeborener Fähigkeiten war denn Pflicht des deutschen Menschen, die Entwicklung der körperlichen

<sup>1</sup> Überlegenheitsgefühle stehen in vielfachen Abhängigkeiten zu oben behandelten Führungsprinzipien. Im folgenden wird aber v. a. der biologische Aspekt von Überlegenheitsvorstellungen angesprochen.

<sup>2</sup> Wie auch der Nationalsozialismus produzierten auch die Filme Wirklichkeiten. Die „Arbeit am Natürlichen“ erfolgte auf allen Ebenen der Gesellschaft.

<sup>3</sup> Siehe dazu: Joch 1977, 108f.

<sup>4</sup> Im nationalsozialistischen Rassebegriff steckt als Grundvoraussetzung „naturgemäß“ der Glaube an eine absolute Überlegenheit und Höherwertigkeit sowie ein großes Herrschaftsbewußtsein.

<sup>5</sup> Baumeier, Alfred: Nationalsozialismus und „Idealismus“. In: Internat. Zeitschrift für Erziehung, seit dem 4. Jg. 1935 hg. v. A. Baumeier u. P. Monroë. 9. Jg. (1940), H. 1/2, S. 1–9 (Bildung und Gemeinschaft, 86–97). Zit. nach: Joch 1971, 102.

chen Kraft ging Hand in Hand mit dem Glauben an die Unbesiegbarkeit des deutschen Volkes.

Das Bewußtsein der *Macht* und die Möglichkeit, sie durchzusetzen, wenn auch „nur“ über die Identifikation mit einer siegreichen und heldenhaften Masse, geben auch der „Kraft“ – in all ihren mitgedachten Inhalten – als Basis faschistischer Ideologie ihren alleinigen Zweck.<sup>1</sup> Notwendigerweise ergibt sich das Vorhandensein eines Gegners oder gar eines Feindes.

Der Nationalsozialismus kennt für die Mobilisierung der „Kraftideologie“ eine Vielzahl von Strategien. Eine Variante davon besteht in der *Ausgrenzung* des Teils der Gesellschaft so interpretierten – ungesunden, schwachen und kranken abgeteilten Mitglieder der Gesellschaft werden die anderen, die sich nicht abwerten und ausgrenzen (lassen) wollen, auf Gesundheit, Kraft usw. gleichsam verpflichtet (Haug 1986, 32). Der Gewaltrahmen dieser ideologischen Vorgänge ist nicht unmittelbar greifbar und erscheint verschleiert, u. a. auch durch ein besonders ausgeprägtes Überlegenheitsdenken und -gefühl, das in ein denkbares Ergänzungsverhältnis zu Kraft, Gesundheit, Körper, Rasse usw. rückt.

Es ergibt sich für den einzelnen ein „notwendiges“ (?) Feindschaftsverhältnis auf zwei sich einander bedingenden Ebenen: einmal auf einer allgemeineren (andere Nationen, die Arbeiterbewegung, Rassen usw.) und zum anderen auf einer diffusen, für den einzelnen schwer auszumachenden Ebene: die innere Ausdifferenzierung in vielerlei Ausformungen (von Kranken zu Irren zu Schwächeren – auch in sich selbst).

Die *Unterstellung* unter ein „Ideal“ wird vorbereitet durch ideologische Mächte, erfolgt indirekt über die Ausgrenzung anderer und ist selbstverständlich mit der letzten Instanz, der Natur, verbunden. Denn Gesundheit, Kraft und Stärke werden biologisch begründet. Die ideologischen Ansprüche an das Individuum werden zu „natürlichen“ Forderungen, denen es sich nicht entziehen kann.

„Der“ *Sport* in seiner geschichtlichen Ausprägung gliedert sich in diese Herrschaftsstrukturen bestens ein, alles oben Gesagte kann sinngemäß auf den Sport bezogen werden.<sup>2</sup> Die Lust am Funktionieren beim Exerzieren, das Untertauchen in der starken, gesunden Masse und die Vorspiegelung eines Gegners sind genauso erwähnenswert wie der Kampf des Boxers gegen den anderen und den eigenen Körper. Der Aspekt der Ab- und Ausgrenzung gegenüber dem „Minderwertigen“ im anderen und in sich selbst ist im Sport überall spürbar.<sup>3</sup>

Die im Nationalsozialismus ausgezeichnet beherrschte und für die Herrschaftsausübung in allen Systemen grundlegende „Arbeit am Natürlichen“ erhält im Sport ein ideales Betätigungsfeld.

Für den Sport zentral ist eine *Mut- und Willensschulung* (Joch 1976, 102). In den Ordensburgen, wo die Nationalsozialisten ihr Erziehungsverständnis fast

<sup>1</sup> Gleiches gilt für die Elemente Überlegenheitsdenken, Faszination u. dgl. mehr.

<sup>2</sup> Klar widersprochen werden muß allerdings einfachen Analogieschlüssen, die von diesen Aussagen ein „Wesen“ des Sports ableiten wollen, das seinem Innersten nach faschistisch ist.

<sup>3</sup> Z. B. die Betonung des Starken, Harten, die Konzentration auf das Ergebnis, das Ziel im Gegensatz zum Prozeß, ...

ungebrochen wirklichen konnten, stellt sich für Friese das System der dort praktizierten Leibesübungen als „eine gezielte Eskalation von Mutproben“ dar (Friese 1974, 86 f.). Grundlage jeder Mutschulung ist die Unterstellung eines Subjekts unter eine Aufgabe, die den Anschein hat, nur unter persönlichen Gefahren bewältigbar zu sein. Grenzen werden sichtbar und auch hinausgeschoben. Der andere, meist der „Führer“, glaubt schon an Fähigkeiten, an die man selbst vorher nicht zu denken gewagt hat. Die Nähe zur Unterstellung unter den Führenden ist greifbar. Mutübungen öffnen den Raum für eine ungerichtete Unterstellung, bei der das Subjekt versucht, unausgesprochenen Anforderungen nachzukommen.<sup>1</sup>

Der Kampf mit der *Angst* und die dauernde Pflicht ihrer Überwindung ist immerhin auch eine Form, sich mit ihr zu befassen oder besser: sie zu verdrängen und zu negieren. Das „Innenleben“, persönliche Unsicherheiten und Ängste, Reize, die eine soziale oder emotionale Reaktion notwendig machen, werden vom soldatischen Mann als das Breiig-Uniformige gefürchtet, gehaßt und zugleich immer wieder fast zwanghaft gesucht (Theweleit 1980). „Die Lust in uns repräsentiert Herrschaft über uns. Sich der Lust zu unterwerfen, repräsentiert Unterklasse und Ungesundheit“ (Haug 1986, 128).

Wie für jede *politische Schulung* der zu Erziehenden gilt nach nationalsozialistischem Erziehungsverständnis auch für die Mutschulung der Grundsatz, daß diese nur ein erster Schritt sein kann, der eine solide Basis schafft und weitere Erziehungsmaßnahmen und deren Wirkungen in die „rechte“ Richtung weist. Das gebildete Fundament stellt einen ideologischen Raster zur Verfügung, der die weitere Entwicklung der individuellen Handlungsfähigkeit kanalisiert. „Mut“, kombiniert mit Kraft, Stärke innerer Reinheit und Schönheit, entwickelt sich zur abstrakten Forderung und wird dadurch beliebig übertragbar. Da sich die nationalsozialistische Bewegung als revolutionär versteht<sup>2</sup>, die zu einer neuen Epoche führt, erhält Mut – als Wert an sich – im Zusammenhang mit dem „Neuen“ und dem „Wagnis des Lebens“ eine besondere Funktion.

<sup>1</sup> Hier werden die Grenzen dieser Arbeit sehr deutlich. Der Zwang zur Kürze verhindert eine differenziertere Darstellung. Es darf bei obigen Aussagen nicht darum gehen, die Überwindung persönlicher Grenzen in wenigen Aussagen abzuhandeln und in die Nähe zum Faschismus zu rücken. Das Entwicklungsprinzip der Suche nach Grenzen und ihrer Überwindung enthält entscheidende und vielfältige *gesellschaftliche Randbedingungen*, die einen sehr komplexen Wirkungszusammenhang bilden: Sie bestimmen die individuellen Grenzen mit und die Art, wie sie sich für den einzelnen darstellen, ihren Verpflichtungscharakter; soziale Wirklichkeiten prägen nicht nur die Wahrnehmung von Grenzen und die Möglichkeiten der individuellen Annäherung, sondern die Richtung der Suche nach Lösungsmöglichkeiten genauso wie die für die Überwindung von Grenzen notwendigen, gesellschaftlich akzeptierten und individuell vorhandenen Bewältigungsmuster; (Nicht-)Vorhandensein und Aufbau von Reflexionsfeldern werden ebenso beeinflusst wie die „objektiv“ festgeschriebenen Gefühle in der Reflexionsphase und die genau definierte Erlebnisverarbeitung usw.

Diese Bedingungsselemente sind nicht nur „auch“ erwähnenswert, sondern ganz entscheidende Faktoren, um die große Bedeutung und die vielfältigen und nicht immer übereinstimmenden Funktionen der Mut- und Willensschulung im Faschismus zu erkennen.

<sup>2</sup> „Das Studium antidemokratischer Trends und die Darstellung der Bedingungen, unter denen sie im Individuum zum Ausdruck kommen, erfordert das Verständnis des gesellschaftlichen Ganzen.“ (Adorno 1982, 9)

Sie verstand sich nicht nur als revolutionär, sondern sie war es auch, ohne hier gleich Wertungen unterbringen zu müssen.

Die Konzentration auf den Mut zur Neuerung der gesellschaftlichen Lebensbedingungen verdeckt die Inhalte.<sup>1</sup>

Entscheidend ist demnach nicht nur, welche soziale Wirklichkeiten umgedeutet werden, sondern daß sie überhaupt verändert werden. Der einzelne wird auf den Mut und damit gleichzeitig auf „das Neue“ verpflichtet.

## X

*Vorläufig* soll festgehalten werden:

Der Sport paßt sich den aufgezeigten gesellschaftspolitischen Anforderungen in hervorragender Weise an. Seine leicht „nachweisbare“ biologische Verankerung und Naturgebundenheit, die für jeden erkennbare und einsichtige Abgrenztheit und eine – daraus resultierende – Isoliertheit von der gesamtgesellschaftlichen Situation, die den Sport eben als natürlich und unverdorben erscheinen läßt, bieten für die politische Arbeit ein hervorragend geeignetes Grundgerüst. Die Übernahme und Übertragung der „isolierten“ Wirklichkeitssplitter des Sports auf andere gesellschaftliche Bereiche und – ganz formal gesehen – auf die Gestaltung sozialer Wirklichkeit an sich (Strategie der Durchsetzung) drängen sich förmlich auf.

Unzählige solcher Momente können in konkreten Situationen für verschiedene Personen in unterschiedlichen Intensitäten erlebt werden bzw. bewußt sein. Ihr Verschweigen und Verdrängen können sich allerdings rächen, denn: „Die entscheidenden Bedingungen der Gewaltherrschaft sind selbst nicht gewaltfördermig“ (Haug 1986, 108).

*These:* Dort, wo sich das „Wesen“ des Sports entfaltet, wo Kraft, Rasse, Gesundheit, Gegner usw. in „wahrer“ und „natürlicher“ Weise verflochten sind und wo ihre Übertragung in davon gänzlich unabhängige und unterschiedliche soziale Bereiche quasi automatisch passiert bzw. erwartet werden kann, dort werden andere, vielleicht sichtbarere und anerkanntere und damit auch an- und begreifbare soziale Interpretationsinstanzen ihrer Funktion zur Gestaltung der gesellschaftlichen Wirklichkeiten entoben: Entscheidende soziale Bedeutungsmuster kommen auf Schleichwegen daher.

Die oben angedeuteten Strukturelemente erklären den Sport selbstverständlich nicht schon als faschistisch, ihre leicht zu handhabende Übernahme und (gesellschaftliche) Verabsolutierung sollten aber den im Sport und seinem Umfeld Tätigen bewußt sein.

<sup>1</sup> „Der Jörgl traut sich was!“ Mit diesem Wahlspruch tritt in Österreich heute die am rechten Rand befindliche Partei des politischen Spektrums vor die Wähler. Das „was“ wird dem Wunschen Wissen und Erfahrungs der Erwachsenen generation und der Weimarer Republik aufbauten und schürten, war eine entscheidende Bedingung für die Gewinnung der begeisterungsfähigen und auf das „Neue an sich“ ausgerichteten Jugendbewegung. (Siehe dazu: Lingelbach 1970, 97ff.; „Mit uns zieht die neue Zeit“ 1985.)



## XI

*Frauen im faschistischen Sportgeschehen*

Es kann bei der Behandlung dieses Themas nicht um eine isolierte Untersuchung der Rolle der Frau im faschistischen Sport gehen, sondern um das Verhältnis Mann/Frau (als ein Unterdrückungsverhältnis) sowie um die Rolle dieses Verhältnisses und der darin enthaltenen Rollenzuweisungen im gesellschaftlichen Zusammenhang. Innerhalb dieses „Produktionsverhältnisses“ (Theweleit 1980) stehen die „neuen“ Funktionen der Frau und besonders der Frauenbilder für die Herrschaftsausübung des Mannes im Mittelpunkt meines Interesses. Das „Neue“ tritt hier – wie schon oben erwähnt – als Hoffnungsträger, als Abgrenzung vom „Alten“ und Verbrauchten auf. Es verpflichtet und verschleierte in einem.

Baeumler unterteilt die Gesellschaft in zwei einander ergänzende *Sphären*: Der volkstümlichen Welt, der die unterdrückten gesellschaftlichen Gruppen (Frauen, Kinder) angehören, wird die politische Welt der Männer gegenübergestellt (nach: Friese 31 ff.).

Wofür kann denn nun volkstümlich stehen: assoziiert und von den Nationalsozialisten zusammengebracht werden damit Natürlichkeit, Reinheit, Ursprünglichkeit, Unverdorbenheit, Zweck und (göttliches) Ziel der (deutschen) Gesellschaft. Das alles ist von der politischen Welt der Männer zu verwirklichen. Sie ist eine Welt der Rationalität und besonders der (überlegenen) Tat.

Jede politische Handlung wird auch zum Abgrenzungsvorgang. Die Welt der Männer weist der Welt der Frauen ihren Platz zu, auch wenn der Schein der Natürlichkeit die gesellschaftliche Gebundenheit dieser Vorgänge verschleiert. Frauliche Bestimmung und Funktion der Frauen sowie besonders der (Phantasia-)Bilder von (Ideal-)Frauen! dienen „natürlich“ der Aufrechterhaltung der Männergesellschaft, der Männerbünde. Der Entwurf von Frauen-Bildern erfolgt durch Männer und Frauen selbst, ihrem Einfluß in diesem Produktionsprozeß gemäß. Sie sind „feste Territorien für Identifikationen“ (Theweleit 1980/1, 385), sowohl der Frauen für sich selbst als auch der Männer als ein Gegenüberliegendes.

Der *Körper* der Frau diene der Produktion deutscher Menschen. Die Reinerhaltung dieses (Volks-)Körpers und seine Vorbereitung auf diese Aufgaben wurden den Frauen auf ähnliche Weise übermittelt wie den Männern z. B. der Kampfeswille: Die gesellschaftlichen Erwartungen wurden im Individuum verankert, der Zwangscharakter wurde verschleiert. Mit der Zuteilung erfüllbarer genauso wie unerfüllbarer Aufgaben wurde den Frauen auch gleichzeitig ihre Unkontrollierbarkeit dem männlichen Geschlecht gegenüber genommen, sie konnten fast willkürlich in „gute“, „reine“ und „schlechte“, Prostituierte und Kommunistinnen eingeteilt werden. Die Reaktion der Männer konnte nach festen Regeln erfolgen: Lebendigkeit und Bedrohlichkeit wurden nicht zugelassen, denn feste Reaktionsmuster erkennen keine Veränderlichkeit an (u. a. Theweleit 1980).

1 Ideal steht hier im besonderen für unwirksam und körperlich unerreichbar.

Der rationale, politisch tätige, die Gemeinschaft auf ihren richtigen Wegweisende Teil der Gesellschaft konnte sich seiner festen Grenzen versichern, Härte und Festigkeit beweisen, wo sonst Leben gewesen wäre, kann Reinheit zeigen, wo sonst „schmutzige“ Gefühle sichtbar wären, kann das Ideal von der Realität abkoppeln. Es wird Schuld sichtbar, wo keinerlei Schuld sein dürfte, denn die Schuld der Lust z. B. ist eine konstruierte: Sie macht beherrschbar, und unter diese Herrschaft stellt man/frau sich selbst. Jede Unterwerfung operiert mit dem Körper als Ansatzpunkt: hier der Körper der Frau in seiner Funktion für Frau und Mann. Die „Installierung von dunklen Gebieten, von Quellen der Angst und des Schreckens am und im eigenen Körper“ (Theweleit 1980/1, 431) und den Körpern anderer Personen ist die Voraussetzung für die vollkommene ideologische Indoktrination. „Die Körper gehören dem Herrscher!“ (ebda.) Das Modell der gesellschaftlichen Trennung<sup>1</sup> und „Aufgabenteilung“ haben nach Friese zwar keine Chance der vollkommnen Realisierung gehabt (?), ging aber von der konkreten Wirklichkeit aus. Es zeigt eine Spaltung an, die in größerem Rahmen gesehen werden muß: Mit der Frau wurde auch die Natur, der lebendige und damit bedrohliche und Angst erzeugende Teil der Welt abgespalten.

Wie prägen sich solche Strukturen im nationalsozialistischen Sportgeschehen aus, sowohl bei der aktuellen Tätigkeit als auch beim (erzwungenen) Zugang, welche Funktionen erhält der Sport in diesem Zusammenhang, wie unterstützt er, verstärkt er oder bildet er solche sozialen Muster ab?

Im folgenden nur einige richtungweisende *Gedankensplitter*:

Zwei Aspekte erscheinen im nationalsozialistischen Frauensport sehr widersprüchlich, in dieser Widersprüchlichkeit erhalten sie aber ihre gesellschaftliche Funktion: Einerseits kann von einer körperlichen Befreiung gesprochen werden. Lockerungen betreffen u. a. die enge Bekleidung, Bewegungseinschränkungen, „alte“ Strukturen insgesamt: „Neue“ Freiheiten für die „Neue“ Frau. Dies eröffnet auch ein „Neues“ Rollenangebot für Frauen und zusätzliche Motivationen zur eigenen sozialen Indienstellung. Damit wird weiters auch die hier schon oft angesprochene Verbindung zur Natürlichkeit hergestellt.<sup>2</sup> Andererseits ist diese Nähe zur „Natürlichkeit“ auch gleichzeitig der Angelpunkt zur Verpflichtung und *Beherrschung*. „Neu“, „frei“ wird mit Regeln, Vorschriften und Herrschaftsmustern codiert: Mutterschaft, Ehe, Blutsverhaltung, gesunder Volkskörper, Rassevermehrung u. v. a. mehr.

An Eigenschaften werden dazu verlangt und – natürlich – vorausgesetzt: Zähigkeit, Willensfestigkeit, Selbständigkeit, Disziplin, Mut, Einsatzbereitschaft und Härte, Klarheit in Denken und Handeln usw.

Diese erwünschten Persönlichkeitsmerkmale, die allesamt auch als typisch männlich gelten, können im Sport trainiert und eindrucksvoll unter Beweis gestellt werden. Die (zugelassenen) Erfahrungen des Körpers im Sport verlaufen in diesen Bahnen. Daß diese Erfahrungen Arbeit und Pflicht sind, verdeutlicht

1 Geschlechtertrennung, gesellschaftliche „Aufgaben“teilung, Spaltung in Phantasiabilder und Realität.

2 Auf die historische Gleichzeitigkeit zur Nacktkörperkultur soll hier nur verwiesen werden.

sich auch in der Sprache: „Sportarbeit“, „Arbeit am Körper“ (Landshoof/Hüls 1985, u. a. 43 ff.).

Den Frauen wird im Sport der Schein der Freiheit vermittelt, sie werden aber gleichzeitig auf die Welt der Männer verpflichtet. Sie beweisen die Fähigkeit zu Unterordnung und Bedürfnisaufschub, zeigen sich – dem Gefühl der Männer nach – „männerähnlicher“, damit für Männer berechenbarer und kontrollierbarer. Die Reglementierung des körperlichen Ausdruckes durch disziplinierte Bewegungsäußerung soll nur als äußeres Indiz dafür betrachtet werden.<sup>1</sup>

Der Frauenkörper steht zwischen Mutterschaft und männlich besetzten Normierungen. Die Aneignung des Körpers erfolgt unter ganz bestimmten und reglementierten Gesichtspunkten, die Erfahrung des eigenen Körpers ist eingeschränkt, die Mutterrolle definiert den sonst so bedrohlichen Frauenkörper in einer engen Weise: „Die Mutter schützt, die Mutter ist ein Engel, sie ist die Heimat, sie wird geliebt.“ Sie erscheint allerdings auch als Verschlingende, die „Möglichkeit ihrer warmen menschlichen Nähe, ihrer Mütterlichkeit ... scheint den Sohn zu bedrohen“ (Theweleit 1980/1, 108 ff.).

Einige Fragen, die in diesem Zusammenhang auftauchen: Enthält das Bild der „gesunden“ Mutter zwangweise auch das Bild der harten und starken Mutter? Könnte nun der („männliche“) Sport als Ausbildung eines Körperpanzers bei Frauen dienen, so daß sie ihre Sexualität genauso wie ihre Muttergefühle in sich zusammenziehen können und den „armen“, „bedrohten“ Mann damit nicht verängstigen? (Theweleit 1980)

Wie sind in diesem Zusammenhang die harten und „männlichen“ Sportarten einzustufen: als Konstituierungs- und Bearbeitungsprozesse des Körperpanzers?

Im Sport sind Frauen und Männer getrennt – dem unterschiedlichen Wesen der beiden Geschlechter entsprechend. Damit kommt die Verpflichtung der Frauen auf sportliche Tätigkeiten auch einer Abschiebung in Frauenräume gleich.<sup>2</sup> Ob damit eine von männlicher Herrschaft ungestörte Ausbildung frau-licher Identität ermöglicht wurde?

## XII

Ein grundlegendes Merkmal der faschistischen Alltagswirklichkeit ist der Kampf ums Dasein mit einer Auslese der Besten (*Sozialdarwinismus*).<sup>3</sup> Zur Einübung der dafür erforderlichen Härte gegen sich selbst und gegen den anderen eignen sich viele Formen der Leibesübungen und des Sports, besonders auch Spiele, die rechte Gestaltung und Umrahmung vorausgesetzt. Der grundlegende Antagonismus Mann gegen Mann wird erlernt und eingeübt, das ständige „Sich-am-andere-Messen“ macht Rangordnungen selbstverständlich, gleichsam „natürlich“. Die Identität des einzelnen wird von diesem Antagonismus her bestimmt.

<sup>1</sup> Dem faschistischen Mann stellen sich bedrohliche, nicht beherrschbare Frauen – und damit als Ausdruck männlicher Ängste mit Prostituierten und Kommunistinnen gleichgesetzt – äußerlich in „unangenehmer“ Weise als ungeordnet dar (Theweleit 1980).

<sup>2</sup> Eine Forderung, die Feministinnen ja auch stellen, nur unter anderen gesellschaftlichen Bedingungen und Zielsetzungen.

<sup>3</sup> Folgende Darstellung stützt sich auf: Haug 1986.

Die Mitglieder einer Gruppe binden sich in der Art und Weise aneinander, in der sie sich gegeneinander richten. Die absolute Niederlage der Verlierer allerdings wird durch einen imaginären Sieg aller übrigen überblendet, denn Sieg ist wertvoll, Kampf wertvoller, v. a. hinsichtlich des Krieges als *Form universaler Konkurrenz*.

„Unsere Fans sollen gute Vertreter unseres Landes sein, genauso wie unsere Streitkräfte im Südatlantik.“<sup>1</sup>

Von vielen Autoren wird eine bestimmte pluralistische Struktur als konstitutives Merkmal totalitärer Systeme erachtet.<sup>2</sup> Rivalitäten, Konkurrenzkämpfe, Kompetenzstreitigkeiten und Kompetenzüberschneidungen werden dabei als typische Erscheinungsformen nationalsozialistischer Machtentfaltung gedeutet. Sie tragen wesentlich zur Stabilisierung eines Machtsystems bei, das (deswegen?) unter dem Anspruch einer Bewegung steht, denn die Folge dieser Strukturen sind institutionalisierte Machtkämpfe auf allen Ebenen – im Sport z. B. in Vereinen, Schulen und Parteiorganisationen sowie innerhalb dieser Institutionen.

Parallel zu den oben dargelegten Merkmalen einer antagonistischen Vergesellschaftung kann andererseits der Nationalsozialismus als eine *Ära der Massenspiele* und Massenversammlungen bezeichnet werden (Eichberg 1977). Der Vereinzelung und Entfremdung in einer hochindustrialisierten Gesellschaft mit einer universalen „Hackordnung“ stellen sich Massenspiele und Massenbewegungen an die Seite, denn die Alternative zum rücksichtslosen Konkurrenzkampf kann nur „Gemeinschaft“ heißen, je vordergründiger, desto „gemeinschaftlicher“.

Der Sport/die Leibesübungen – nicht nur dieser Zeit – bergen sowohl die Möglichkeit zu Massenspielen als auch zu Gemeinschaftserlebnissen in sich.<sup>3</sup>

## XIII

Die Normen der Gesellschaft, wie eben der Sozialdarwinismus, der Machiavellismus<sup>4</sup> oder auf einer anderen Ebene Körperbilder und Rollenbilder, werden

<sup>1</sup> M. Thatcher 1982 anläßlich eines internationalen Spiels einer Clubmannschaft. Die Aktiven mußten auf den so bedeutungsschwangeren Kampf nicht verpflichtet werden, für diese war er ohnehin selbstverständlich.

Nach dem „Massaker“ in Brüssel klang die „Lady“ in ihrer Verkörperung von Selbstdisziplin, Aggression und Grausamkeit, die ganz genau den Unterschied zwischen Gut und Böse kennt, ganz anders: „Sie haben unser Land enteignet“, sie verkündete – mit gleichem Wortlaut wie beim Bergarbeiterstreik – „harte Maßnahmen“ gegen eine „kleine Gruppe, die alles kaputt machen will“. Denn: Der Kampf ist nur dann ein guter, wenn die Vergesellschaftungskompetenz der Herrschenden nicht in Frage gestellt wird, ganz unabhängig von Mitteln, Zielen, Opfern usw.: entfremdete Gemeinschaftlichkeit als Mittel und Ziel zugleich (Heintzel 1985).

<sup>2</sup> Neben Hitler selbst (siehe dazu u. a. Rauschnig 1973, 92f., 97, 133f. usw.) bekräftigten dies

<sup>3</sup> Friese 1974, Joch 1971 u. 1976, Frank 1953, Ueberhorst 1969, Gamm 1964, Bernett 1969 u. a. mehr.

<sup>4</sup> Dies kann nun nicht einmal ansatzweise als Argument gegen „den“ Sport verstanden werden. Notwendig erscheint allein die Reflexion der Tatsache, daß diese Elemente immer bedeutet sind und ihnen die Möglichkeit eigen ist, sie umzudeuten und umzuinterpretieren. Die Bündelung dieser Deutungen untereinander und ihr gesamter Wirkungszusammenhang sind entscheidend. Für Hitler war Machiavelli „schlechthin unentbehrlich für jeden Politiker“ (Rauschnig 1974, 249).

über die verschiedensten Medien (so auch den Sport) und (Manipulations-) Techniken den Individuen vermittelt. Unter anderem ist die schon erwähnte Anordnung innerhalb einsichtiger „Plausibilitätsstrukturen“ (Berger/Luckmann 1980) für den Übergang vom „Gesollten“ zum „Wollen des Gesollten“ (Haug 1986, 103) und weiters für die Durchsetzung des „Gewollten“ gegen sich selbst maßgeblich. Das enge Ergänzungsverhältnis zum repressiven Gewalttraumen darf nicht außer acht gelassen werden: „Nicht der ist frei, der tun und lassen kann, was er will, sondern der, der tun kann, was er soll.“<sup>1</sup> Der Effekt im einzelnen kann sich so darstellen: „Das tun zu können, was befohlen war, sieht, das wog jede Freude an ungebundenem Schweifen doppelt auf.“<sup>2</sup>

Wie wird nun der *Sport als „Gesollt“* dargestellt:

Körperliche Betätigung wird immer mit Gesundheit, Volk, Rasse und Natur in Verbindung gebracht (Rasse: Rassenzucht und Rassenpflege, Auslese der Besten, Krieg, Erholung, Reproduktion der Arbeitskraft und vieles andere mehr). Der Mechanismus, mit dem dieses „Gesollte“ in „Gewolltes“ transformiert wird, ist überaus vielschichtig und wurde hier schon angesprochen. Der „Bruch“ der faschistischen Erziehung zur „bürgerlichen“ (noch nicht als faschistisch bezeichneten) Erziehung könnte daran ebenso wie viele Kontinuitäten festgemacht werden.

Das „Gesollte zu wollen“, der persönliche Bereich, in dem die ideologischen Mächte ihre Effekte erwarten, rückt die Willensstärke in den Mittelpunkt des Interesses: „Willensstärke beim Durchsetzen des Gesollten gegen sich selbst.“ Sie ist „zunächst Führbarkeit, dann auch Führungsfähigkeit“ (Haug 1986, 92 ff.). Der Wille, geführt zu werden, geht über in den Willen, bei der Führung anderer das im Sinne der Herrschaft Beste zu geben.

Sind der Sport und die Pflicht dazu ein Zur-Ordnung-Rufen des Individuums und ist die sportliche Betätigung vorwiegend eine Eingliederung in ein Ordnungsschema, dann wird Sport eher eine Sache des Willens als eine der Fähigkeiten. Auf den Willen wird der einzelne jedoch verpflichtet: Nicht nur die biologisch und rassistisch begründete physische „Unfähigkeit“, sondern auch der Unwille wurde als a-sozial, a-normal, psychisch krank ausgegrenzt und zur *Ausrottung* bestimmt. Wo der „Wille nicht gewährleistet erscheint, steht die Mündigkeit auf dem Spiel und droht die psychiatrische Internierung“ (Haug 1986, 17).

Dieser Mechanismus funktioniert nur dann richtig, wenn das zu Wollende nicht als Willkürliches gilt, wenn die wirklichen Strukturen als „natürliche“, gesellschaftlich unbeeinflusste und zweckfreie erscheinen und so einen gesellschaftlichen Freiraum darstellen. „Willkür war alles Bisherige“ (Theweleit 1980/2, 146), jetzt hatten absolute Prinzipien das Sagen. Die Ausgrenzung des (willens)schwachen Körpers und die daraus resultierende Verpflichtung auf den „starken“ Körper wird als wertfrei und natürlich gehandelt und verliert jede gesellschaftliche Verflechtung.

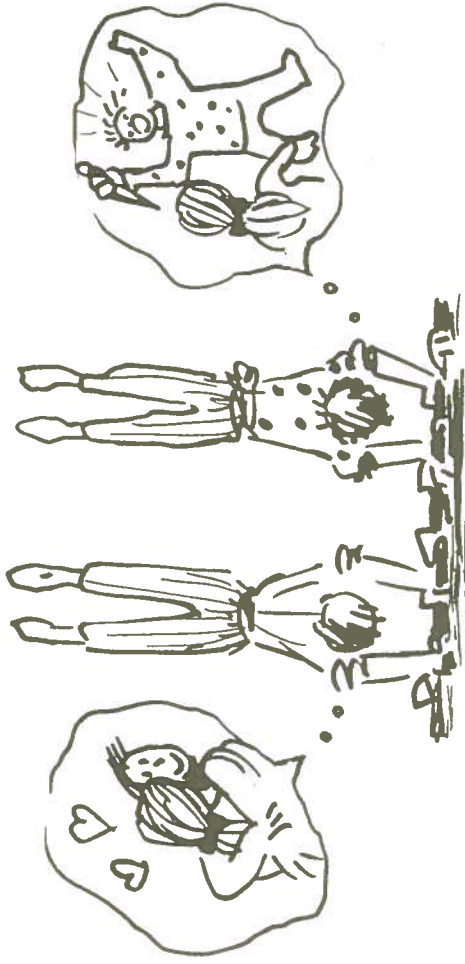
<sup>1</sup> Schemm, H.: Deutsche Erziehung. In: NS-Monatshefte, 1 (1930), 8, 372. Zit. nach: Joch 1971, 10.

<sup>2</sup> Salomon, Ernst von: Die Kadetten. Berlin 1933. S. 64. Zit. nach: Theweleit 1980/2, 152.

Im Hinblick auf eine Verteidigung der „arteigenen deutschen Volkskultur“ erhält der Sport in speziellen Ausformungen eine hohe Bedeutung.

Stellen sich die grundlegenden Strukturelemente des nationalsozialistischen Sports als „natürliche“ dar, so vertritt der Turnlehrer, Sportfunktionär und Spitzensportler als Normalisations- und Sozialisationsagent Prinzipien der „Natürlichkeit“ und „Selbstverständlichkeit“, Reflexionen seiner gesellschaftspolitischen Funktionen verbieten sich von selbst.

ES IST, WIE ES IST? IST ES SO?



Ein Handstand bleibt ein Handstand?!

#### XIV

Die *Umgewichtungen* und *Veränderungen* des (Aus-)Bildungskanons und der Interpretationsmuster im Sportbereich zu Zeiten der nationalsozialistischen Machtübernahme sollen nun *in bestimmter Weise* erscheinen:

a) auf traditionelle Erscheinungsweisen aufbauend („Das nie Dagewesene, der Faschismus, wird wahrgenommen als das Bekannte, Vertraute.“ Laugstien 1980, 330),

b) als Rückkehr zu den „wahren“ Werten, die schon immer im Sport verborgen waren, auf die man sich nun besinnt und deren Durchsetzung endlich möglich ist (dies verlangt vom Individuum wiederum ein Gefühl der Dankbarkeit denjenigen gegenüber, die die Bedingungen dafür schaffen),

c) und als Rückgriff auf letzte Gründe nicht nur des Sports, sondern des Mensch-Seins, wird diese Art der Uminterpretation doch gleichzeitig als Rück-

<sup>1</sup> Siehe dazu auch: Theweleit 1980: Männerphantasien.

zug aus der willkürlichen, d. h. von Menschen gemachten Bestimmung gesellschaftlicher Bereiche gesehen. Das Wesen der Dinge spricht wieder für sich selbst (Nemitz 1980, 147). Begriffe wie Volksgemeinschaft, Führer und Rasse erhalten grundsätzliche und wirklichkeits-konstituierende Bedeutung, sie erhöhen die Bindung an den Nationalsozialismus durch ihr ungesellschaftliches und „natürliches“ Gewand.<sup>1</sup>

## XV

Wie schon einmal erwähnt, war die *Politik für die Pädagogik* der NS-Zeit, die sich explizit als „politisch“ bezeichnete, die Auffüllung und Umrahmung des Pädagogischen mit politischen Inhalten, nur ein erster Schritt, eine Grundlage. Danach konnte die politische Arbeit „unpolitisch“ durchgeführt werden (Joch 1971).

Dies bedeutet allerdings keinen „wirklichen“ Rückzug der Pädagogik aus ihrer politischen Gebundenheit, sondern nur eine Verselbständigung politischer Inhalte, eine Loslösung der Pädagogik aus ihren sozialen Verflechtungen. Sie werden nicht mehr als reflektierbar und damit in gewissem Maße abgehoben von der Alltagswirklichkeit erlebt, sie sind vielmehr „natürlich“. Dadurch wird weiters die Unterstellung der Individuen unter gesellschaftliche Verhältnisse nicht mehr von „oben“ oder „außen“ organisiert, sondern durch die Individuen selbst, durch ihren alltäglichen, scheinbar natürlichen Lebenszusammenhang. Je unsichtbarer dieser Unterstellungseffekt für den einzelnen wird, je offensichtlicher er sich *innerhalb* des einzelnen ansiedelt – mit Freiwilligkeit oder Freiheit verwechselt –, je weiter die Umrahmung von Zwangsgewalten wegrückt, desto stabiler reproduzieren sich Herrschaftsverhältnisse. Denn Reflexion und Kritik werden (fast) unmöglich.

Die Faschisten reorganisieren und totalisieren politische Herrschaft über die Schaffung neuer Plausibilitätsstrukturen, die zu Beginn noch durch ein Herstellen und ein Aufzeigen neuer gesellschaftlicher Zusammenhänge begründet werden müssen. Als populistische Plausibilitäten wirken sie später gleichsam von selbst, auch wenn sie sich gerade gegen die richten, bei denen sie populär sind (Haug 1986, 103 f.).

## XVI

Einige wenige *Strukturelemente des Sports* (der Begriff hier im Gegensatz zu Turnen und Leibesübungen) wurden von den NS-Machthabern auch als *dysfunktional* angesehen, so etwa der Internationalismus, die sog. Bindungslosigkeit und der Individualismus.

Diese Elemente repräsentierten relativ stabile Bedeutungen, sowohl seitens der Aktiven als auch seitens der Gesellschaft, und stellten die Nationalsozialisten vor das Problem der Funktionalisierung für ihr Machtgefüge sowie der Ein-

<sup>1</sup> „Wir Turner kümmern uns weniger um die Staatsform als um das Volkstum. Die Staatsform unterliegt dem Wechsel der Zeiten. Das Volkstum ist uns von Gott gelegt, ist das Bleibende“ (nach: Moosburger 1971, 105).

ordnung in ihre Ideologien. Bald kristallisierten sich jedoch für das Regime verwertbare Aspekte dieser Elemente heraus, wie z. B. die Selbstdarstellung und die Möglichkeit, das internationale Ansehen in moralische Anerkennung umzumünzen. In der Folge wurden auch *sportliche Wettkämpfe* gefördert und in die Propagandamaschinerie eingespannt, allerdings mit einschneidenden Änderungen bzw. Verzerrungen, wie auch die auf eine Anordnung Hitlers zurückgehende Einschränkung zeigt, wonach Sportwettkämpfe nur auf Gebieten zulässig sind, auf denen eine Überlegenheit „des Ariers“ unzweifelhaft ist.<sup>1</sup> Das zeigt die Möglichkeiten von Herrschenden auf, auch so stabile Institutionalisierungen wie den internationalen Sportbetrieb zu gebrauchen und zu benutzen. Partikularismus, Internationalismus und Formlosigkeit werden unter der Dominanz des Staates eben in „höhere Werte des Schönen und Wahren“ verwandelt.

Zum Leistungs- und Wettkampfdanken soll noch der nationalsozialistische Blickwinkel eingeschoben werden.

Wie ich schon oben erwähnt habe, geht die Ideologie von Gemeinschaft, Volk und Nationalismus mit Konkurrenzdenken und dem Zwang zum Vergleich einher.

So wurde der Leistungs- und Wettkampfsport nur äußerst halbherzig abgelehnt und vielmehr gefördert als behindert. Innerhalb des deutschen Reiches versuchte sogar der Parteiapparat, den Leistungs- und Wettkampfsport völlig für sich in Anspruch zu nehmen und damit die Führungsposition auch auf dem Gebiet des Sports zu festigen und auszubauen – gegen Schule und Sportvereine (Friese 1974, 96).

## Einschätzung

## XVII

Soll nun die Inanspruchnahme des *Sports* im Nationalsozialismus als *Ver-Politisierung* oder als *Ent-Politisierung* verstanden werden?

Das alltägliche Leben ist durch einen umfassenden Kompetenzzug gekennzeichnet, was sich dem einzelnen als Verminderung der gesellschaftlichen Handlungsfähigkeit und somit als eine Entpolitisierung darstellt. Diesem Kompetenzzug auf der konkreten Ebene der Erfahrung steht eine Verpolitisierung aller gesellschaftlichen Teilbereiche auf staatlicher Ebene gegenüber. Die Strukturierung der Gesellschaft und Orientierungen an der gesamtsozialen Situation werden zum Monopol des Staates.<sup>2</sup>

Die Möglichkeiten politischen Handelns verschieben sich. Alles Handeln bedarf der Rechtfertigung vor dem Staat, der sich durch absolut gesetzte Prinzipien legitimiert. Für den einzelnen bedeutet dies: Ideen brauchen und sollen vor allem nicht modifiziert werden, denn Ideen stellen sich nicht als von Men-

<sup>1</sup> Siehe dazu u. a. Joch 1977, 51 f.

<sup>2</sup> Das Gefühl des einzelnen wird von der „kritisch-rationalen“ Frage, was oder wer der Staat eigentlich ist, nicht erreicht.

schen gemachte, sondern als Menschen gestaltende dar.

Verbliebene individuelle Freiräume, in denen dem einzelnen die Möglichkeit zu gesellschaftlicher Handlungsfähigkeit „von unten“ noch gelingen kann, werden ausgegrenzt und in die Asozialität abgedrängt, denn naturgemäß verstoßen sie gegen die absoluten und alles legitimierenden Prinzipien. Was hat damit nun der Sport zu tun?

#### XVIII

Aus der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Turn- und Sportbewegung ist leicht ein kontinuierlicher *Übergang zur politischen Inanspruchnahme* durch das NS-Regime abzuleiten. Eine Forcierung und Radikalisierung folgender Orientierungen von Sportbewegungen und Leibesübungen in der Vor-NS-Zeit wäre nur allzu einleuchtend: „Sittliche Erziehung zur Unterordnung unter ein höheres Ganzes“, „Freiheit und Gemeinschaft sollen ineinander verschmelzen“, „Gegnerschaft zu Pazifismus, Materialismus und Internationalismus“, „Pflege vaterländischer Überlieferungen“, „Turnertum der Weg, Volk das Ziel“.<sup>1</sup>

Trotzdem dürften im *Alltagsverständnis die Leibesübungen* in der Vor-NS-Zeit größtenteils vom Postulat des „unpolitischen“ Sports geprägt sein. Oben genannte Orientierungen waren nach landläufiger Meinung ja Wesensmerkmale des Sports mit fast ontologischem Status und damit „unpolitisch“. Sogar die Hingabe und Unterordnung unter einen Führer stand für die Deutsche Turnerschaft in keinerlei Zusammenhang mit Politik.<sup>2</sup>

Im Schüler Baeumlers, schreibt über den Sport in Deutschland zur Zeit der Weimarer Republik: „Der Sport konnte aus seinem Wesen eine politisch bestimmte Kraft gar nicht entfalten...“<sup>3</sup> Mit dem Glauben an das „unpolitische Wesen“ des Sports ist die These von der Zweckfreiheit eng verbunden. Als bedeutendstes Merkmal des Sports gilt dann das Spiel, das eine andere Ebene der Wirklichkeit schafft.

Im Nationalsozialismus kommt es darauf an, daß „die Leibesübungen nutzbar gemacht werden können für bestimmte von außen aufgegebene Ziele“.<sup>4</sup> Der reine, zweckfreie Sport ist eine nicht zu unterschätzende Voraussetzung des politisch eindimensional nutzbaren Sports.

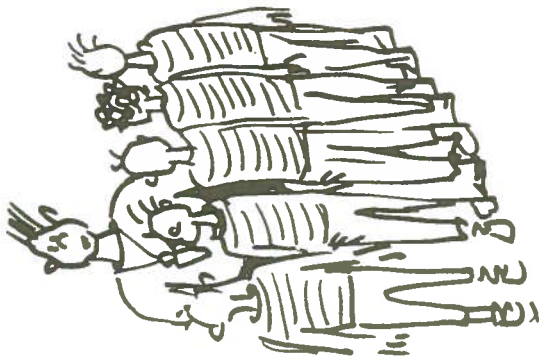
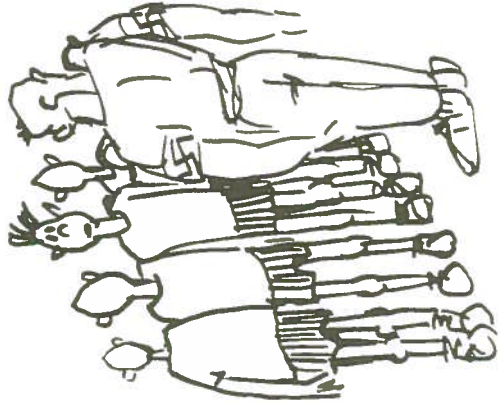
<sup>1</sup> Moosburger 1971, 103 ff.; für pädagogische Elemente: Lingelbach 1970, 247.

<sup>2</sup> Moosburger 1971, 79. Diese Behauptung bedürfte allerdings noch weiterer Ausführungen.

<sup>3</sup> Zitiert nach: Joch 1977, 23.

<sup>4</sup> Joch 1977, 24. Zuerst wäre aber die Frage zu klären, ob und welche Ziele dem Wesen der Leibesübungen eigentlich entsprechen.

#### SPORT HEUTE



„Was hat denn das alles mit uns zu tun?“ flöten die 90er Jahre!!

#### XIX

*Auch heute* kann das Alltagsverständnis des Verhältnisses von Sport und Gesellschaft durch den Begriff des Freiraums am treffendsten charakterisiert werden. Gesellschaftspolitische Dimensionen des Sports sind entweder nicht vorhanden oder wollen und sollen nicht reflektiert werden, ihre Hervorhebung, ihre Reflexion oder nur eine Diskussion darüber würde nur die „reine“ Freude an der Bewegung verderben.

Entsteht allerdings im Sportbereich durch fehlende gesellschaftspolitische Bedeutungen und Interpretationsmuster seitens der Aktiven oder Funktionäre nicht ein Vakuum, das dann gefüllt werden muß, so nach dem Motto: werden sportliche Handlungen und Situationen nicht von Sportlern bedeutet, dann interpretiert sie jemand anderer?

Als grundlegendstes Problem erweist sich in diesem Zusammenhang nicht die (unmögliche) gänzliche Abwesenheit subjektiver und objektiver Interpretationsmuster, sondern ihre geringe Verankerung und Reflexion, ihre ver schwommenen Konturen und ihr halbherzig vertretener Gültigkeitsanspruch. Könnte hinter einer derart „unproblematischen“ Sichtweise eine stillschweigende Übereinstimmung mit allen möglichen angetragenen Interpretationen und Bedeutungen vermutet werden?

Hin und wieder vorgenommene *gesellschaftspolitische Einordnungen* des Sports und der Leibesübungen sprechen für diese These. In diesem Sinn sind etwa Meinungen zu verstehen, die Zivilisationskrankheiten als das Ergebnis

<sup>1</sup> In Anlehnung an den bayerischen Liedermacher Konstantin Wecker in seiner LP „Live“.

einer nicht gelungenen Anpassung des Menschen an die Industriekultur und hiermit auch als ein Versagen des Sportunterrichts deuten. Dies stellt eine Bedeutung und Bestimmung sportlicher Betätigung (nicht nur in der Schule) und im besonderen des Körperbildes einzelner dar, die auf den Punkt gebracht lautet: Nicht die Industrialisierung und ihre Weiterentwicklung hat sich dem Körper, dem Menschen und seinen Bedürfnissen anzupassen, sondern umgekehrt.<sup>1</sup> Gilt bei den Nationalsozialisten die Natur – bzw. was dafür gehalten oder was dazu gemacht wird<sup>2</sup> – als erste und einzige Legitimationsinstanz für alle möglichen Zielvorstellungen, wird diese zentrale Instanz hier durch das Ideal einer im wahrsten Sinn des Wortes „vollkommenen“ Industrialisierung und Technisierung ersetzt.

Versuchen wir den Sport als gesellschaftspolitischen Freiraum zu denken, der von allen Zwängen freigehalten wird und wo wir uns selbst verwirklichen können, und geben wir die Macht der Bestimmung und Bedeutung unserer Handlungen aus der Hand, stützen wir jene Macht, die andere über uns gewonnen haben.

## XX

Eine Möglichkeit der *Reaktion auf autoritär-grausame Herrschaftsstrukturen* ist neben unzähligen Formen des Widerstands, der Anpassung usw. auch ein Verstummten, wie etwa K. Kraus resignierend feststellt: „Zu Hitler fällt mir nichts mehr ein.“<sup>3</sup> Alles Mitmachen stellt sich demnach als Unterstützung herrschender Verhältnisse dar, jeder Laut geht im Chor der Akklamationen unter. Ist nun ein Verstummten „des“ Sports anstelle dessen Aufblühens, ja Aufjubeins vorstellbar?<sup>4</sup>

Nitzsche (1988, 179) zieht aus der Studie Milgrams zum Autoritätsgehorsam folgenden Schluß: „Für eine demokratische Gesellschaft, die es bleiben will, bedeute das, sie muß ihre Bürger lehren, wie man den Gehorsam verweigern kann.“ Stellt eine Gesellschaft solche Verhaltensmuster nicht bereit, können die Menschen in diesen Situationen nicht angemessen reagieren, sie greifen auf Reaktionsmöglichkeiten zurück, die ihnen zur Verfügung stehen. Darunter sind gutes Benehmen und „freundlich sein“ eher zu finden als aktiver oder passiver Widerstand. Der Handlungsspielraum dieser Menschen im Umgang mit gewalttätigen Machthabern ist gering. Immer nur „freundlich und hilfsbereit sein“ ist in vielen Situationen doch zuwenig.

<sup>1</sup> Die Sichtweise vom „Objekt Körper“, die Entfremdung vom Körperlichen, bleibt bestehen, zielgerichtete und reglementierte Bearbeitungsprozesse des Körpers werden weiterhin als zum Sport gehörig gedacht.

<sup>2</sup> Hitler drückt das folgendermaßen aus: „So habe ich das reine, edle Material der Natur vor mir. So kann ich das Neue schaffen“ (Rauschning 1974, 237). Der Gesprächszusammenhang ist fast beliebig.

<sup>3</sup> Die Fackel, Bd. 11, S. 153. Dieses Verstummten kann, wie etwa bei Adorno, auch als Ausdruck umfassenden Leidens interpretiert werden.

<sup>4</sup> Abgesehen von der Notwendigkeit einer differenzierteren Betrachtungsweise will ich Anstöße auf dieser allgemeinen Ebene nur als gedankliches Experiment verstanden wissen, nicht moralisierend oder gar anklagend. Dies soll selbstredend für die vorliegende Arbeit überhaupt gelten.

## XXI

Die Erfahrung der Bewegung, die Erfahrung des Sports scheint spontan, natürlich und theoretisch frei zu sein. Regeln erscheinen als die einzigen Randbedingungen des sportlichen Handelns. Diese sind aber – normalerweise mit Verkehrsmitteln vergleichbar – von vornherein wertfrei. Aber nicht nur Gedanken, auch Gefühle sind nicht immer echt, oft verschüttet oder eingeeignet aufgrund des persönlichen Lebensweges und der allgemeinen politischen Manipulation, der wir durch Massenmedien usw. unausweichlich ausgesetzt sind. Die angebliche Echtheit und Unverfälschtheit der Gefühle erweist sich als vermittelte.

Ob das im Sport ganz anders ist?

## Literaturnachweis

- ADORNO, THEODOR W.: Studien zum autoritären Charakter (1950). Aus dem Amerikan. v. M. Weinbrenner. 4. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1982 (st 107).
- BEHRENS, MANFRED: Ideologische Anordnung und Präsentation der Volksgemeinschaft am 1. Mai 1933. In: Faschismus und Ideologie 1, 1980. S. 81–106.
- BERGER, PETER L.; LUCKMANN, THOMAS: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie (1966). Neuaufl.: Mit einer Einl. v. H. Plessner. Übers. v. M. Plessner. Frankfurt/Main: Fischer-Taschenbuch, 1980.
- BERNETT, HAJO: Nationalsozialistische Leibeserziehung, 1980. Eine Dokumentation ihrer Theorie und Organisation. Schorndorf: Hofmann, 1969. (Theorie der Leibeserziehung; Bd. 1).
- BERNETT, HAJO: Sportpolitik im Dritten Reich. Aus den Akten der Reichskanzlei. Schorndorf: Hofmann, 1971. (Beiträge zu Lehre und Forschung der Leibeserziehung; Bd. 39).
- BERNETT, HAJO: Probleme der Erschließung sportgeschichtlicher „Wirklichkeit“. In: Bernett, H.; John, H.-G. (Red.): Schulsport und Sportlehrausbildung in der NS-Zeit. Berichte über die Arbeitstagung der DVS-Sektion Sportgeschichte 1981/82. o. O.: Clausthal-Zellerfeld, 1982. S. 116–137.
- BERNETT, HAJO: Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur. Die Entstehung des Deutschen (Nationalsozialistischen) Reichsbundes für Leibesübungen. Schorndorf: Hofmann, 1983. (Beiträge zu Lehre und Forschung im Sport; Bd. 87).
- EICHBERG, HENNING; et al.: Massenspiele: NS-Thingspiel, Arbeiterweihspiel und olympisches Zeremoniell. Stuttgart – Bad Cannstatt: frommann-holzboog, 1977.
- EHNI, HORST W.: Sport und Schulsport. Didaktische Analysen und Beispiele aus der schulischen Praxis. Schorndorf: Hofmann, 1977. (Reihe Sportwissenschaft; Bd. 7).
- DIE FACKEL. Hg. v. Karl Kraus. (Hg. des photomechanischen Nachdr.: H. Fischer) München: Kösel, 1968–1976.
- FASCHISMUS UND IDEOLOGIE 1 / Projekt Ideologie-Theorie. Hg. v. M. Behrens et al. – Berlin: Argument, 1980. (Argument-Sonderband; AS 60).
- FASCHISMUS UND IDEOLOGIE 2 / Projekt Ideologie-Theorie. Hg. v. M. Behrens et al. – Berlin: Argument, 1980. (Argument-Sonderband; AS 62).
- FRANK, HANS: Im Angesicht des Galgens. Deutung Hitlers und seiner Zeit auf Grund eigener Erfahrungen – Gräfelting: Beck, 1953.
- FRIESE, GERNOT: Anspruch und Wirklichkeit des Sports im Nationalsozialismus. Ahrensburg: Czwalina, 1974. (Schriftenreihe für Sportwissenschaft und Sportpraxis; Bd. 25).
- GAMM, HANS-JOCHEN: Führung und Verführung. Pädagogik des Nationalsozialismus. München: List, 1964.
- HASLINGER, JOSEF: Politik der Gefühle. Ein Essay über Österreich. Darmstadt – Neuwied: Luchterhand, 1987.

- HAUG, WOLFGANG FRITZ: Die Faschisierung des bürgerlichen Subjekts. Die Ideologie der gesunden Normalität und die Ausrüttungspolitik im deutschen Faschismus. Materialanalysen. Berlin: Argument, 1986. (Argument-Sonderband 80).
- HAUG, WOLFGANG FRITZ: Annäherung an die faschistische Modalität des Ideologischen. In: Faschismus und Ideologie 1, 1980. S. 44-80.
- HEINTEL, PETER: Zwischen Heuchelei und Faszination. Anmerkungen zum „Massaker von Brüssel“. In: Gruppendynamik. Zeitschrift für angewandte Sozialpsychologie. H. 3; Sept. 1985. S. 199-204.
- HINZ, BERTHOLD, MITTIG, H.-E.; et al. (Hg.): Die Dekoration der Gewalt. Kunst und Medien im Faschismus. Gießen: Anabas, 1979.
- JOCH, WINFRIED: Theorie einer politischen Pädagogik. Alfred Baeumlers Beitrag zur Pädagogik im Nationalsozialismus. Bern - Frankfurt/M.: Lang, 1971. (Europäische Hochschulschriften, Reihe IX; Bd. 6).
- JOCH, WINFRIED: Politische Leibeserziehung und ihre Theorie im nationalsozialistischen Deutschland. Voraussetzungen - Begründungszusammenhang - Dokumentation. Frankfurt/M.: Lang, 1976. (Europäische Hochschulschriften, Reihe XI; Bd. 31).
- LANDSCHOOF, REGINA; HÜLS, KARIN: Frauensport im Faschismus. Hamburg: ergebnisse, 1985.
- LAUGSTIEN, THOMAS: Die Organisation des Ideologischen im Reichsparteitagssfilm. In: Faschismus und Ideologie 2, 1980. S. 307-336.
- LINGELBACH, KARL CHRISTOPH: Erziehung und Erziehungstheorien im nationalsozialistischen Deutschland. Weinheim - Berlin - Basel: Beltz, 1970. (Marburger Forschungen zur Pädagogik; Bd. 3).
- MENGDEN, GUIDO VON: Umgang mit der Geschichte und mit Menschen. Ein Beitrag zur Geschichte der Machtübernahme im deutschen Sport durch die NSDAP. Berlin - München - Frankfurt/M.: Bartels Wernitz, 1980.
- „MIT UNS ZIEHT DIE NEUE ZEIT.“ Der Mythos Jugend. Hg. v. Th. Koebner, R.-P. Janz u. F. Trommler. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1985. (Neue Folge 229).
- MOOSBURGER, SIEGFRIED: Ideologie und Leibeserziehung im 19. und 20. Jahrhundert. Ahrensburg: Czwalina, 1972. (Schriftenreihe für Sportwiss. und Sportpraxis; Bd. 9).
- NEMITZ, ROLF: Die Erziehung des faschistischen Subjekts. In: Faschismus und Ideologie 1, 1980. S. 141-178.
- NITZSCHKE, BERND: Sexualität und Männlichkeit. Zwischen Symbiosewunsch und Gewalt. Reinbek: rotoro, 1988.
- RAUSCHNING, HERMANN: Gespräche mit Hitler. (1940) Wien: Lizenzausg. d. Europaverlags, 1973.
- REHMANN, JAN CH.: Die Behandlung des Ideologischen in marxistischen Faschismustheorien. In: Faschismus und Ideologie 1, 1980. S. 13-43.
- THEWELEIT, KLAUS: Männerphantasien. Bd. 1: Frauen, Fluten, Körper, Geschichte. (1978) Neuaufl.: Reinbek: Rowohlt Taschenbuch, 1980.
- THEWELEIT, KLAUS: Männerphantasien. Bd. 2: Männerkörper - zur Psychoanalyse des weißen Terrors. (1978) Neuaufl.: Reinbek: Rowohlt Taschenbuch, 1980.
- UEBERHORST, HORST: Elite für die Diktatur. Die Napolas 1933-1945. Düsseldorf: Bartels und Wernitz, 1969.

G. GAISL/P. HOFMANN<sup>1</sup>

# Allgemeine Richtlinien zur Durchführung des Conconi-Tests

## Einleitung

Der von CONCONI entwickelte Test ist ein relativ einfacher Feldtest zur nichtinvasiven Bestimmung der anaeroben Schwelle (ANS) aus der Herzfrequenzkurve (HF-Kurve) (1982) bei ansteigender Belastung. Die Herzfrequenz (HF) steigt bis zu einem gewissen Punkt linear zur Belastung an. Dieser Punkt, bei dem die Linearität verlorengeht, wird „Punkt der Abweichung“ (deflection point) oder „Knick“ genannt und kennzeichnet die ANS nach CONCONI. Nach CONCONI (1982, 1984) und anderen Autoren (BUNC et al. 1984; DROGHETTI et al. 1985; MAFFULLI et al. 1987; RIBEIRO et al. 1985) besteht eine hochsignifikante Übereinstimmung zwischen den Schwellenwerten nach CONCONI und Laktatschwellenwerten. Andere Autoren fanden nur eine lose Übereinstimmung (AIGNER/MUSS 1983; COEN et al. 1988; HECK et al. 1988; KRÜGER et al. 1988). Unserer Meinung nach liegen die Gründe in der verwendeten Methodik. Eine Verwendung des Originaltestprotokolls von CONCONI (1982) ist nur für trainierte Läufer möglich. Für untrainierte Personen und Kinder sind Streckenlänge, Anfangstempo und Steigerungsstufen ungeeignet. Es wurde deshalb versucht, Modifikationen zu entwickeln, die unabhängig von Trainingszustand und Alter eindeutig auswertbare Kurvenzüge ergeben.

## Methodik und Probandengut

Das Grundprinzip des CONCONI-Tests ist es, die HF-Antwortkurve auf stufenförmig ansteigende Belastung vom Beginn des linearen Bereiches bei ca. 120 bis 130 Schlägen pro Minute (TIEDT et al. 1973) bis zum Maximum unter Non-steady-state-Bedingungen (HECK/HOLLMANN 1989) abzubilden. Ein Einfluß von zentraler Ermüdung und Thermoregulation muß durch eine möglichst kurze Testdauer (ca. 15 min) möglichst klein gehalten werden (BUNC et al. 1984; HOFMANN/GAISL 1988). Aus diesen Kriterien wurden mit 64 Schülern (Alter  $\bar{x} = 11,4$ ,  $s = 0,6$ ) Modifikationen für Labor- und Feldbedingungen entwickelt.

<sup>1</sup> Mit Unterstützung des österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport.